

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 31

Donnerstag, 6. Februar 1941

93. Jahrgang

Britischer Einflugversuch vereitelt

Schwere Niederlage feindlicher Flugzeuge über dem Kanal. 17 Feindflugzeuge abgeschossen

Einem feindlichen Kampferverband wurde Mittwoch nachmittag bei dem Versuch, unter dem Schutze tiefstiegender Wolken über den Kanal in das besetzte Gebiet bei Calais einzufliegen, durch schlagartigen Einsatz der deutschen Luftverteidigung eine schwere Niederlage zugefügt. Der Feind verlor insgesamt sieben Flugzeuge. Fünfzehn britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, zwei weitere von der Flakartillerie abgeschossen. Hierdurch gelang es, den britischen Kampferverband zu zersprengen und abzuweisen, bevor dieser zum gezielten Bombenabwurf kam. Die deutschen Jagdverbände erlitten keine Verluste.

Churchill endgültig entlarvt

1936 erklärte er: Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten

Der nordamerikanische General Wood bekundete bei seiner Vernehmung vor dem außenpolitischen Senatsausschuss in Washington: Ich habe 1936 eine Unterredung mit Churchill gehabt. Im Verlaufe dieser Unterredung erklärte mir Churchill: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten!“ Auf eine Frage des demokratischen Ausschussmitgliedes Senator Kennard, ob Churchill mit dem Wort „wir“ England und die Vereinigten Staaten gemeint habe, antwortete General Wood verneinend; seines Erachtens nach sei mit dem Wort „wir“ nur England gemeint gewesen.

Die Erklärung, die Winston Churchill 1936 dem amerikanischen General Wood gegenüber abgegeben hat, läßt hinsichtlich der Ursache der Feindschaft Englands gegen Deutschland und des Zieles der britischen Kriegshetze an Deutschland nichts zu wünschen übrig! 1936 schon war Deutschland also dem heutigen britischen Ministerpräsidenten zu stark! Darum wollte er Deutschland vernichten! Daß dieses starke Deutschland sich zugleich durch Wort und Tat immer wieder zum Frieden bekannt hat, daß dieses starke Deutschland nicht müde geworden ist, den anderen den Weg in den wahren Frieden zu weisen und zu bahnen — alles das hat Churchill nicht im geringsten interessiert. Für ihn stand es fest, daß Deutschland durch den Nationalsozialismus an Kraft gewonnen hatte und weiterhin um so stärker werden müsse, je mehr es sich der friedlichen Arbeit widmete. Darum eben wollte er kurzen Prozeß machen, sollte Deutschland vernichtet werden, weil ein fastvolles Reich in der Mitte Europas den Briten einfach nicht in den Kram paßt.

Während also der Führer nichts unberührt gelassen hat, um Europa aus der Hölle von Versailles herauszuführen, bereite England sich bereits auf einen neuen Krieg vor, mache es sich mit dem Gedanken vertraut, daß die Vernichtung Deutschlands eine wünschenswerte Sache sei. Es war also nichts als Heuchelei, wenn die britischen Plutokraten von Frieden und Freiheit sprachen, von Gerechtigkeit und von Christentum, wenn Chamberlain sich nach München bemühte, angeblich zu einem friedlichen Akkord, denn in Wahr-

heit ging es diesen Menschen immer nur um die Aufrechterhaltung ihres Systems der Unterdrückung, Ausbeutung, Versklavung und Zersplitterung der Völker, und im besten Falle waren sie bestrebt, Zeit zu gewinnen. Zeit selbstverständlich nicht für den bisher sabotierten Neuaufbau, sondern Zeit nur dafür, den neuen Ueberfall auf Deutschland in aller Ruhe vorzubereiten zu können.

Die Äußerung Churchills, die die Verhandlung im außenpolitischen Senatsausschuss in Washington zutage gefördert hat, ist geradezu ungeheuerlich. Die Erklärung: „Deutschland wird zu stark, wir müssen Deutschland vernichten!“ bedeutet die endgültige Entlarbung dieses Kriegsverbrechers. Dieser Anspruch ist durchtränkt von einem abgrundtiefen Haß gegen Deutschland, von Selbstüberhebung, von Brutalität und von einer Logik, die geradezu teuflisch ist! Weil Deutschland stark wurde, darum wollte das plutokratische England das Deutsche Reich vernichten. Was aber hatte denn das britische Empire von diesem Deutschland überhaupt zu fürchten, sofern es das Reich nicht gerade provozierte? Besser kann nichtargetan werden, daß jene Elemente, die den Gang der britischen Politik bestimmen, auch von irgendeiner Zusammenarbeit nichts haben wissen wollen. Denn das hätte bedingt, daß Großbritannien im Interesse der Begründung des europäischen Friedens sich zu Revisionen hätte verstehen müssen. England wollte jedoch weder Revisionen, noch wollte es den Raub, den es während des Weltkrieges gemacht hatte, wieder herausgeben. Und darum hat sich England kaltblütig schon mitten in den Ausgleichsbemühungen Deutschlands für den Krieg entschieden, hat Churchill nicht geruht, bis er den Krieg unvermeidlich gemacht hatte.

England ist es also, das nach dem eigenen Zeugnis seines augenblicklichen Machthabers für den Krieg voll verantwortlich ist. Uns aber zeigt die neue Erklärung Churchills, daß Deutschland England gegenüber nur durch die Waffen zu seinem Recht kommen kann. Darum muß jetzt die Anerkennung der Lebensrechte Deutschlands, zu der England sich jetzt willig nie bequemt hätte, erzwungen werden.

Aussichtslose Lage Englands

Bestätigung durch britische Sachverständige

Wie aussichtslos die Lage für Großbritannien sei, ergebe sich, so schreibt „Messaggero“, wenn man die letzten Äußerungen und Ansichten des Wirtschaftssachverständigen Layton denen von General Fuller gegenüberstelle.

Der erstere sei davon überzeugt, daß, nachdem Deutschland sich nunmehr in Europa eine breiteste Wirtschaftsgrundlage geschaffen habe und damit auf wirtschaftlichem Gebiet unüberwindbar sei, England den Krieg nur militärisch gewinnen könne. Gerade das Gegenteil meint General Fuller. Er erklärte, daß angesichts des deutschen Kriegspotentials und des völligen Fehlens jeglicher englischer strategischer Pläne „England verloren ist, wenn es den Krieg nicht auf wirtschaftlichem Gebiet gewinnt“.

Diese Gegenüberstellungen der Ansichten zweier namhafter englischer Sachverständiger genügen, wie das Blatt betont, um zu erkennen, wie es um England stehe.

Solidarität aller gesunden Kräfte

Léon Degrelle: „Hitler ist die soziale Revolution“

In der Brüsseler Zeitung „Bays Réel“ befaßt sich der Herausgeber des Blattes, Léon Degrelle, mit der politischen und sozialen Revolution in Europa und fordert engle Zusammenarbeit und Solidarität zwischen Belgien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Hitler sei, so unterstreicht Degrelle in längeren Ausführungen, die soziale Revolution. Je eher England zerschlagen sei, um so schneller werde sich die soziale Ordnung durchsetzen. Der Kampf gegen England sei der Kampf ganz Europas. Die soziale Revolution sei nur in der Zusammenarbeit und in der Solidarität aller gesunden Kräfte in Europa möglich. Degrelle fordert das belgische Volk schließlich auf, Schulter an Schulter mit den revolutionären Kräften des Deutschen Reiches und des faschistischen Italiens zu kämpfen.

Die soziale Welt wird siegen

Ein Kennzeichen der sozialen Schande Englands ist in erster Linie die brutale Ausbeutung der arbeitenden Massen durch die plutokratische Oberschicht. Dabei werden die Arbeiter nicht nur mit einem Hungerlohn abgefunden, der zu einer völligen Verelendung ihrer Familien und zu einer katastrophalen Untergrabung der Volksgesundheit führt, sondern auch der soziale Rechtsschutz für den englischen Arbeiter ist wie alle anderen Teile der englischen Sozialpolitik völlig unzureichend.

England war von jeher das sozial rückständigste Land der Welt. Die Zustände, die in der Blütezeit des englischen Kapitalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Großbritannien auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes herrschten, gehören zu den schlimmsten Kapiteln der Sozialgeschichte der europäischen Völker überhaupt. Es herrschte ein wahrer Handel mit Kindern, die von den Fabrikanten als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden. Die Kinder galten als „Lehrlinge“, erhielten keinen Lohn, sondern nur Kost und Wohnung, diese aber oft in so erbärmlicher Beschaffenheit, daß die Sterblichkeit der Kinder eine ungewöhnliche Höhe erreichte. Die tägliche Arbeitszeit betrug im allgemeinen 16 Stunden, nicht selten wurde aber auch bei Tag und Nacht gearbeitet. Die Bezahlung der Arbeiter richtete sich nach den Leistungen der Kinder, die deshalb bis zu völliger Erschöpfung angetrieben wurden. Erst im Jahre 1937 wurde in England ein sogenanntes Arbeiterschutzgesetz, die Factory Act, verabschiedet, die jedoch nicht nur hinter der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung, sondern auch hinter der der übrigen zivilisierten Welt weit zurückbleibt. Das englische Gesetz enthält lediglich Bestimmungen, die anderwärts in der Welt seit Generationen bereits zum eisernen Bestand des Arbeiterschutzes gehören. Die Bestimmungen betreffen unter anderem die Säuberung der Arbeitsräume, die Lüftung, Beleuchtung, Fensterreinigung, Trockenhaltung des Fußbodens und ähnliche selbstverständliche Dinge. Ein besonderes Kapitel gilt der Beleuchtungsfrage, denn hier war es besonders arg bestellt. Noch in den Jahresberichten der Gewerbeinspektoren vom Jahre 1936 heißt es, daß in vielen Industrien, insbesondere in den Betrieben der Baumwoll- und Wollindustrie, die Beleuchtung völlig ungenügend sei. Das oben erwähnte Gesetz brachte ferner zum erstenmal Vorschriften über die Unfallverhütung, die in Deutschland schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgeführt wurden.

Der Führer hat in seiner Rede im Berliner Sportpalast diese Art von britischer Sozialpolitik sehr richtig mit dem Wort bezeichnet: „Alles bereits abgelegtes Material von uns!“ So enthält das britische Gesetz von 1937 zum erstenmal auch ein Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 21 Jahren. Bis in die jüngste Zeit hinein war somit in England der Ausbeutung der Frauen und jugendlichen Tür und Tor geöffnet. Die Arbeitszeit ist nunmehr auf 48 Stunden wöchentlich begrenzt, aber Ueberstunden für Frauen und Jugendliche sind nach wie vor zulässig. Zwar soll die Zahl der zugelassenen Ueberstunden 100 im Jahr nicht überschreiten, in Wirklichkeit beläuft sie sich jedoch auf ein Vielfaches dieser Höchstzahl. Die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter ist in England überhaupt nicht begrenzt.

Vor drei Jahren wurde ein parlamentarischer Ausschuss zur Ausarbeitung von Vorschlägen für eine wirksame Regelung der Arbeitszeit auch in den Handelsbetrieben eingesetzt, über allgemein gehaltene Vorschläge ist man jedoch nicht hinausgekommen. Tatsächlich beläuft sich die Arbeitszeit im britischen Handel auch heute noch auf 11 bis 13 Stunden. Die meisten Geschäfte halten bis 8 Uhr abends auf, am Sonnabend sogar bis 9 Uhr. Der vielgepriesene englische Wochenendschluß auf Freitagabend war in England von jeher nur ein Vorrecht der aufstiegsfähigen Schichten der Unternehmer sowie jener Beamten und Angestellten, die in gehobenen Stellungen tätig und deren Gehälter hoch genug sind, um ihnen



eine Wochenendfreizeit zu ermöglichen. Von einer wirksamen Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handel kann nicht die Rede sein.

So kann man ein Gebiet der britischen „Sozialpolitik“ nach dem anderen vornehmen, überall findet man eine beispiellose Rückständigkeit. Jetzt begreift man auch die lange Sorge, mit der die plutokratischen Nutzbeute von jeder den Durchbruch neuer sozialer Ideen in Deutschland verfolgten. Sie fürchten das erwachende soziale Bewusstsein, und deshalb hassen sie jeglichen sozialen Fortschritt, deshalb hassen sie vor allem den sozialen Aufstieg des Reiches. Aber das hat der Führer den Plutokraten hüben und drüben über dem Ozean deutlich versichert: „Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein. In allen Völkern wird das soziale Bewusstsein zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein.“

Deutsch-norwegische Jugendarbeit

Die Norwegenreise des Reichsjugendführers ein großer Erfolg. Die Norwegenreise des Reichsjugendführers, die nimmere ihren Abschluss gefunden hat, ist ein großer Erfolg der Zusammenarbeit deutscher und norwegischer Jugend. In eindrucksvollen Märchen, Veranstaltungen und Rundgebungen fand die Verbundenheit der Jugend beider Völker ihren Ausdruck. Die Ansprachen des Reichsjugendführers Arthur Axmann und des Führers der Nationalen Sammlung, Vidkun Quisling, dokumentieren den gemeinsamen Weg im Geiste der Neuordnung Europas.

Der Reichsjugendführer benützte die Gelegenheit, um mit allen maßgebenden Männern Norwegens die Maßnahmen der zukünftigen Zusammenarbeit festzulegen. Einen wirksamen Aufstakt stellte die im Augenblick in Oslo stattfindende Ausstellungen der Hitler-Jugend dar. Bei der Abreise des Reichsjugendführers hatten bereits über 10.000 Besucher die Ausstellung besucht.

Bei den 6. Winterkampfspiele in Garmisch-Partenkirchen wird die Hitler-Jugend auch eine starke Jugendabordnung Norwegens begrüßen können. Sämtliche Filme der deutschen Jugend werden in Zukunft in Norwegen eingesetzt werden und in der Bevölkerung den Eindruck über das junge Deutschland vertiefen. Musikzüge der Hitler-Jugend und Spielformen werden in regelmäßigen Abständen Norwegen besuchen und dadurch das Band der Freundschaft festigen. Der Austausch deutschen und norwegischer Jugendschriftsteller ist ebenfalls durch den Reichsjugendführer in die Wege geleitet worden. Besonders erfreulich war die Feststellung, daß die in Norwegen lebenden Soldaten und im besonderen die HJ-Führer im Soldatenrock fast als Träger dieser freundschaftlichen Zusammenarbeit fühlen.

Die norwegische Presse selbst stellte die Worte des Reichsjugendführers heraus, daß sich jede Revolution zuerst in der Jugend ankündigt. Die Jugend der meisten Länder Europas sei heute aktive Beförderer der Neuordnung dieses Kontinents.

Am letzten Tag seiner Norwegenreise weihte Reichsjugendführer Axmann bei den in Norwegen lebenden deutschen Soldaten.

„Überall das Bild intensiver Arbeit“

Bericht eines dänischen Journalisten von einem Flug über Rhein und Ruhr. Wenn man zusammenfaßt, was die britische Propaganda über die Erfolge der Rüstung auf „Kriegszentren“ am Rhein und im Ruhrgebiet gelogen hat, so könnte man annehmen, daß dort kaum noch ein Stein auf dem andern steht. Um so peinigender ist es für die Lügenstrategen, daß ausländische Korrespondenten in ihren Zeitungen diese Märchen durch Tatsachenberichte immer wieder widerlegen.

So gibt jetzt der Korrespondent der dänischen Zeitung „Politiken“ seine Eindrücke von einem Flug über den Rhein und das Ruhrgebiet wieder, auf dem er, im Gegensatz zu den Zensurmaßnahmen in England, die Möglichkeit hatte, sich persönlich die „zerstörten Rüstungsfabriken“ anzusehen. „Überall war“, so schreibt der dänische Journalist, „das Bild das gleiche: Ununterbrochene Tätigkeit und intensive Arbeit. Von englischen Fliegerbesuchen war so gut wie keine Spur zu sehen. Alle die großen und kleinen Städte waren unversehrt. Das sagt natürlich nicht, daß überhaupt keine Bomben gefallen seien. Ab und zu sah man einige runde Löcher wie Mergelgruben auf den Feldern, aber sie waren nicht sehr zahlreich.“

Was die Londoner Propaganda aus diesen „Löchern wie Mergelgruben“ macht, ist bezeichnend für den verzweifeltsten, trampelhaften Versuch, die deutschen Vergeltungsschläge zu parieren, durch die England langsam, aber sicher seinem Untergang entgegengeht.

Die Schulung der Partei im Kriege

Besprechung unter Leitung von Reichsleiter Rosenberg. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, berief die Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bewegung zu einer Besprechung über Schulungs- und Erziehungsfragen im Kriege und über die kommende Arbeit nach Berlin. Er unterrichtete sie ausführlich über den Stand der augenblicklichen Schulungs- und Erziehungsarbeit in der Partei und ihren Niederungen — in einer eingehenden Aussprache, die Maßnahmen für die kommende Schulungs- und Erziehungsarbeit der gesamten Bewegung festlegte.

Zahlreiche Glückwünsche an Dr. Schnee

Dem Gouverneur a. D. Dr. Schnee, dem der Führer, wie bereits gemeldet, den Adlerschild des Deutschen Reiches verlieh, haben zu seinem 70. Geburtstag Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Großadmiral Dr. Raeder, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Reichsminister des Innern Dr. Frick und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten aus Staat, Wehrmacht und Partei ihre Glückwünsche ausgesprochen. Ferner gedachten auch Vertreter des Diplomatischen Korps und zahlreiche Volksgenossen des um die deutsche Kolonialarbeit verdienten Mannes.

Ritter von Epp beglückwünscht Gouverneur Schnee

Der Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsleiter General Ritter von Epp, überreichte dem verdienten Kolonialpionier Gouverneur a. D. Schnee zum 70. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche.

Britischer Frachter torpediert und gesunken

Associated Press erfährt aus Schiffsfahrtskreisen, daß der britische Frachter „Jusitka“ (4562 BRT.) in der Nähe der irländischen Küste torpediert wurde und sank.

Minderheit regiert in England

„Krieg für Aufrechterhaltung der alten, wackligen Ordnung“

Dr. Schmidt schreibt im Leitartikel der bulgarischen Abendzeitung „Sloboda“: „Weshalb braucht England einen Sieg, wenn es von Deutschland zur Verständigung aufgefordert ist und wenn sogar noch während des Krieges ein Friedensappell erfolgt ist? Welche unüberwindbaren Hindernisse bestehen für England, daß es diesen Appell nicht erwidert und der ganzen Welt seine Friedensbedingungen bekanntgeben kann?“ Die Verlängerung eines Krieges könne für ein Volk nur dann gerechtfertigt sein, wenn der Feind nicht bereit sei, die für einen Gegner würdigen Bedingungen anzunehmen.

Seute könne es England vor der Welt nicht offen und objektiv erklären, welche erniedrigenden oder ungerechten Bedingungen von ihm für die Beendigung des Krieges gefordert worden seien. Es sei auch niemandem bekannt, welche gerechteren und für die Völker nützlichere Bedingungen England selbst vorgelegt habe und die von Deutschland abgelehnt worden seien. Es seien keine Angaben vorhanden, die es nachweisen würden, daß die Verlängerung des Krieges durch England, welches auf sich selbst gestellt sei, eine vernünftige Politik wäre, an der die Völker interessiert sein würden.

Die Verwandlung der Vereinigten Staaten in ein Arsenal für England könne vielleicht manchem in Amerika nützlich, keinesfalls aber dem englischen Volk, das alles Interesse daran habe, sobald wie möglich frei und selbständig zu leben. Ueberdies sei die amerikanische Hilfe für England so sehr kostspielig, daß noch kommende Geschlechter damit belastet sein würden. Der Verfasser schließt mit der Feststellung, daß der Krieg von England fortgesetzt werde, sicherlich nicht, um für die Freiheit der Völker oder für die Rettung der Demokratie Opfer zu bringen.

Der Krieg werde fortgesetzt und der Sieg gewünscht, um die alte, wacklige Ordnung zu festigen, an der die breite Masse der Völker nicht mehr interessiert sei.

Irlands Versorgungsnot

Eine Folge der englischen Blockade.

Der irische Versorgungsminister Sean Lemass hielt in Dublin eine Ansprache, in der er erklärte, das irische Volk müsse sich mit einer schnellen Verminderung der Versorgung mit allen jenen Gütern abfinden, an deren Import man sich gewöhnt hätte, denn nach 18 Monaten Krieg gingen die Vorräte zu Ende. Es war das zweite Mal, daß Lemass sich in diesem Jahr an die Öffentlichkeit wandte. Das erste Mal hatte er sich Mitte Januar in der Sonder Sitzung des Dail, des irischen Parlaments, mit der irischen Versorgungsfrage beschäftigt, als die Opposition von der Regierung eine Erklärung für die plötzlichen drastischen Petroleumbeschränkungen forderte.

Bei beiden Gelegenheiten wurde festgestellt, daß der Grund für die irischen Versorgungsschwierigkeiten in der englischen Blockadepolitik zu suchen ist. Irland führt altes Petroleum und mehr als die Hälfte seines Weizens sowie die Hälfte seiner Futtermittel ein. Andere Importe wie Tee, Kaffee, Früchte, Zwiebeln usw. sind selbstverständlich. Die Zufuhren, die über Großbritannien kommen, werden mehr und mehr gestoppt, weil die Engländer sie selbst brauchen. Da Großbritannien viel Handelsstomage verliert, fügt es einfach seinen alten Kunden, und die Iren, die sich jetzt darüber klar werden, daß Petroleum für die Armee und für landwirtschaftliche Zwecke von Wichtigkeit ist, schränken ihren Bedarf für Privatzwecke in hohem Grade ein. Zusammen mit der Petroleumfrage sind andere Probleme entstanden, die sich jedoch als weniger brennend erwiesen, weil die Möglichkeit eines Ertrages leichter zu finden ist. Weizenmehl kann und wird durch Gerste- und Roggenbeifügung gestreckt werden. Die Farmer werden aufgefordert, mehr Weizen und Zuckerrüben anzubauen. Wenn Butter knapp werden sollte, so wird es genug Speck und Margarine geben. Aber selbst Benzinfahrzeuge können jetzt mit Gas und anderen geeigneten Antriebsanlagen, die eingebaut werden, betrieben werden. Es ist also praktisch kein Grund für irgendeine Art von Panik in Irland gegeben. Im Gegenteil, so betonte de Valera, das irische Volk würde lernen, sich im Hinblick auf die Güter, die es selbst produzieren könne, auf eigene Füße zu stellen. Das beweise auch, daß die Regierung recht hatte, wenn sie für die irische Selbstversorgung und Industrialisierung eintrat.

Argentinien unter englischem Diktat

Ausfuhr von überschüssigem Getreide und Gefrierfleisch verboten.

Argentiniens katastrophale, durch England verschuldete Wirtschaftslage wird in einem Sonderbericht des italienischen Blattes „Giornale d'Italia“ aus Buenos Aires besonders unterstrichen. Darin wird betont, daß die außerordentlich günstige Getreideernte von acht Millionen Tonnen sich für Argentinien nicht etwa zum Segen auswirkte, sondern das Land vor ein unlösbares Problem stellte, da der Eigenbedarf nur drei Millionen Tonnen betrage. An einen Export sei nicht zu denken, da England sogar Verschiffung nach Spanien und Portugal ebenso wie nach dem besetzten Frankreich, dem Balkan und der Türkei verboten habe, die früher mit zu den besten Kunden Argentiniens zählten. Ähnlich sei die Lage in bezug auf Gefrierfleisch, so daß man weitere Schlachtungen verbieten mußte.

In tristem Gegensatz zum Weltkriege, der Argentinien zehntausende Gewinne einbrachte, siehe heute, wie der Korrespondent feststellt, die große südamerikanische Republik durch Englands Willen vor einer nie geahnten Wirtschaftskatastrophe, die die wirtschaftliche Struktur des Landes ernsthaft gefährden könnte.

Landung in der nördlichen Biasbucht

Unterbindung des Kriegsmaterialschmuggels nach China.

Japanische Marineeinheiten führten frühmorgens in der nördlichen Biasbucht eine zweite überraschende Landung durch, um im Zusammenwirken mit den am Vortage an der Kwantungküste gelandeten Truppen die Lieferungsstraße von Hongkong nach dem Landesinnern abzuschnitten und damit den Schmuggel von Kriegsmaterial zu unterbinden. Transportschiffe, die die Truppenlandungen durchführten, benutzten die Nacht, um von einer unbekanntem Basis aus unter dem Schutz von Kriegsschiffen das Landungsziel zu erreichen.

Baltgebet in Budapest angenommen

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Gesetzesvorlage über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt sowie über den Abschluß des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftspaktes ohne Debatte unter großem Beifall angenommen.

Das demokratische Regime müßte eigentlich die Interessen der Massen zur Vorkherrschaft erheben. Dies sei in England nicht der Fall, weil das demokratische System dort noch einer kleinen Minderheit gestatte, das Schicksal des Volkes zu bestimmen.

„Ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“

Besuch Willkies in den Trümmern von Bristol

Wie Reuters in seinem Funkdienst meldet, hat Wendell Willkie kurz vor seiner vorzeitigen Abreise aus England noch das „mit Kriegsnarben bedeckte“ Bristol besucht. Dabei soll er mit dem Bürgermeister die von den deutschen Bombenangriffen heimgejagten Geschäfte- und Hafenviertel der Stadt durchfahren und beim Anblick der zerstörten Gebäude und Anlagen die Worte „ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“ gemurmelt haben. Anschließend um den peinlichen Eindruck eines offenerzigen Besichtigungsfalles etwas abzumildern, fügte der amerikanische Gast dann dem Reutersbericht zufolge zu dem Stadtoberhaupt gewandt hinzu: „Ich habe immer noch den Eindruck, daß Ihre Stadt vor Betriebamkeit summt.“

Die deutsche Luftwaffe wird — darauf kann sich Reuters verlassen — dafür sorgen, daß es in Bristol und den anderen kriegswichtigen Hafen- und Industriestädten bald noch schlimmer aussehen wird. Im übrigen dürfte die in Bristol herrschende „Betriebamkeit“, die der hollische Minister Willkie lobend erwähnte in der Hauptsache im Sprengen und Niederreißen von Gebäudetrümmern und dem Fortschaffen der Schuttmassen bestanden haben.

Willkie auf der Rückreise nach USA

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtenendienstes hat Wendell Willkie am Mittwochmorgen die Rückreise nach Amerika angetreten.

Organisation der passiven Verteidigung Spaniens

Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein im letzten Ministerrat angenommenes Gesetz über die Organisation der passiven Verteidigung und dessen Durchführungsbestimmungen. An der Spitze der passiven nationalen Verteidigung wird ein General der Armee stehen, dem der Minister unterstellt sein wird. Zu seinen Mitarbeitern werden ein General oder Oberst der Luftwaffe, ein General des Heeres, ein Vertreter der Kriegsmarine, ein Vertreter des Generalsekretariats der Falange, eine Abordnung des Sicherheitsausschusses sowie Vertreter des Gesundheitsministeriums, des Spanischen Roten Kreuzes und des Erziehungsministeriums gehören. Die einzelnen Mitglieder werden vom Präsidenten des Ministerrats ernannt werden. In den einzelnen Provinzen sollen Provinzausschüsse der nationalen Verteidigung eingerichtet werden, an deren Spitze die Zivilgouverneure stehen.

Ein neues britisches Lügenungetüm

Das Märchen von der „fliegenden Festung“.

Im Märchenland der britischen Fliegerei, in der es von allerlei erdenklichen Fabelwesen in Form unglaubwürdiger Erfindungen nur so wimmelt, geistern seit längerer Zeit schon die sogenannten „fliegenden Festungen“ herum. Kein deutsches Flugzeug hat sie bisher gesehen, aber um so mehr drasteln die Märchenzerzähler mit dem neuen Phänomen in England und aller Welt. Ja, sie behaupten sogar, eine von den bestbekanntesten „fliegenden Festungen“ habe über dem holländischen Flugplatz Leeuwarden jagt und schreie fünf deutsche Jäger abgeschossen, und als dieses Luftungetüm später noch einmal erschienen sei, habe sich kein deutscher Jagdflieger an den Start getraut.

Demgegenüber stellen wir fest, daß an dem genannten Tage im OAB-Bericht nur zwei deutsche Flugzeuge, die von ihrem Feindflug nicht zurückkehrten, als verloren gemeldet wurden. Der Schuß von fünf deutschen Jägern ist also genau so frei erfunden wie der kindliche Fliegerschrei, mit dem England alle Welt blüffen will.

London hat eine „Kraterbrücke“

Feierliche Einweihung durch den Lordmayor

London hat „eine neue Brücke“ erhalten. Feierlich wird am Montag, wie „Stockholms Tidningen“ in einem Londoner Eigenbericht meldet, nach alter Tradition der Lordmayor von London, Sir Alexander Wilkinon, in voller Gala in Gegenwart Willkies und umgeben von den Ältesten Männern und Sheriffs zur Einweihung dieser neuen wohl einmaligen Brücke erscheinen. Den berühmten Glaswagen wird der Lordmayor allerdings wegen der Flieger- und Splittergefahr zu Hause lassen müssen und zu Fuß zu dieser feierlichen Zeremonie erscheinen.

In London hat nämlich eine deutsche Fliegerbombe einen Refektorium ausgerissen, der so groß ist, daß es der Londoner Straßenbauverwaltung praktisch erschieben, in einmonatiger Arbeit von 40 Arbeitern eine große Holzbrücke über dieses Riesenloch zu schlagen, als es mit Erde und Schutt ausfüllen zu lassen. Ueber die Länge der Brücke laßt der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes nichts. Die übrigen Angaben über die Konstruktionsart der Brücke ermöglichen jedoch eine gute Vorstellung von der Riesengröße dieses Bombentrümmers. Die neue Kraterbrücke ist nämlich fünf Meter breit und besitzt auf jeder Seite einen Weg für Fußgänger. Sie ist aus Holz gebaut und ruht auf einer massiven aus zwei schweren eisernen Brückenbögen bestehenden Eisenkonstruktion.

Konjunktur für Geldschrankfabrikanten

„Wandernde Telegrammannahmestellen“ in den Trümmern der Londoner City

Zu den vielen Befehlsorkfehlungen der englischen Post nach den letzten großen deutschen Luftangriffen auf die Londoner City gehören auch „Wandernde Telegrammannahmestellen“. Es sind durch Verbünden gekennzeichnete Bote, die in den Trümmern der City umherlaufen und sich für die Annahme von Telegrammen bereithalten müssen, weil die amtlichen Telegrammannahmestellen durch Bomben vernichtet wurden.

In der Londoner City sind nach den letzten Großangriffen Hunderte von Geldschranken und Stahlkammern verloren gegangen, die mit großer Mühe ausgegraben und aufgetrieben werden müssen. Die damit beschäftigten Geldschrankfabrikanten erklären, daß sie selbst bei Einsatz aller verfügbaren Mannschaften auf Monate hinaus mit der Deffnung von Safes, Stahlkammern und Geldschranken beschäftigt sein werden. Es handelt sich um Werte von vielen hundert Millionen. Die Arbeit wird, wie „Daily Mail“ berichtet, oftmals erschwert durch die immer wieder notwendig werden Sprengungen aus allgemeinen Sicherheitsgründen. Zu den mühsam ausgegrabenen Geldschranken müßte dann noch einmal ein Weg gebahnt werden.



Örtliches und Sächsisches

Entscheidend bleibt der Sieg!

In jedem Deutschen ist das Gefühl lebendig, daß die Dinge der Entscheidung entgegenreifen. Aber dieses Gefühl vermag niemals ein Vanging in uns aufkommen zu lassen. Wir sind durchdrungen von unserem Recht und wir wissen, daß auch endlich einmal dieses Recht siegen wird. „Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen, es ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg.“

Diese Worte sprach der Führer zu uns im November 1939, als das Schicksal trotz des Sieges über Polen noch schwer und dunkel vor uns lag. Seitdem aber ist durch die Kraft unserer Waffen der Feind aufs Schwerste geschlagen worden, und wir wissen, daß uns der Sieg niemals wieder genommen werden kann, wenn wir uns nur selber treu bleiben, wenn wir nicht nachlassen im Opfer und in der Hingabe. Wieder werden wir gerufen, in der Heimat unsere Kraft zu beweisen, wieder tritt man an uns heran und fordert unsere Spende für das Kriegsmunterhilfswerk. Wir aber wollen nichts von uns fordern lassen, sondern freiwillig unsere Bereitschaft bekunden, jedes Opfer zu bringen, das uns zugemutet wird, ja, noch mehr, wir wollen über unsere Pflicht hinaus das geben, wozu unser Herz und unser Glauben an Deutschland uns treibt. Wir wissen, daß der Kampf nicht allein entschieden wird durch das Schwert, sondern auch durch den Geist, der in uns wohnt.

So wie die unsterblichen Taten unserer Soldaten unsere Herzen entflammen und begeistern, so wollen wir auch durch die Opferkraft der Heimat die Herzen der Front stärken und aller Welt zeigen, daß in diesem Entscheidungskampf um Deutschlands Zukunft Volk und Heimat eines Sinnes sind, unerschrocken und unüberwindlich in ihrer Liebe, in ihrem Glauben und in ihrem Opfer. Aus unseren Spenden bauen wir den Sieg. Und des ist das Entscheidende!

Pulsritzer Haushaltsschule.

In der gestern stattgefundenen Elternversammlung der Haushaltsschule der Berufsbildungsschule begrüßte der Leiter der Schule die Eltern und legte ihnen an dem Wort des Führers dar, daß das unverrückbare Ziel der weiblichen Erziehung die kommende Mutter zu sein hat. Anschließend gedachte man des Schöpfers des Großdeutschen Reiches. In 16 kleinen Referaten boten nun die Schülerinnen aus einzelnen Fächern dar, was ihnen die Haushaltsschule im Laufe des Jahres an Kenntnissen und Fertigkeiten vermittelt hatte. Mit erlichtlichem Interesse lauschten die Eltern und waren ganz überrascht von der Vielseitigkeit des Gebotenen. Versanden es doch die kleinen Vortragenden nicht bloß das Erlernte wiederzugeben, sondern auch recht anschaulich die ihnen gestellten Aufgaben zu begründen. Unterbrochen wurde die Reihenfolge der Vorträge durch Gesänge. Am Schluß zeigte der Leiter der Schule die Aufstiegsmöglichkeiten, die von der Haushaltsschule zur Staatsprüfung in der Hauswirtschaft führen. Mit dem Gelübde, immer zum Wohl des Vaterlandes zu arbeiten, schloß der wohlgeleitete Abend.

Bezeichnung der Treuhänder in der deutschen Wirtschaft.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß zur kommissarischen oder treuhänderischen Verwaltung von Unternehmen, Betrieben und Grundstücken eingesezte Personen sich mißbräuchlich als „Reichstreuhänder“ bezeichnen. Der Reichsarbeitsminister gibt hierzu im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bekannt, daß die Bezeichnung „Reichstreuhänder“ die abgekürzte Amtsbezeichnung der Reichstreuhänder der Arbeit, also von Amtsträgern in der Reichsverwaltung ist und deshalb von anderen Personen nicht geführt werden darf.

Nur mit Passierschein in die eingegliederten Ostgebiete.

Von zuständiger Stelle wird erneut darauf hingewiesen, daß die Einreise aus dem Altreich in die eingegliederten Ostgebiete nur mit dem vorgezeichneten Passierschein möglich ist. Grenzpoststellen fertigen Passierscheine grundsätzlich nicht aus. Hierfür sind nur die Heimat-Polizeistellen zuständig. Da die Reisenden, die keine Passierscheine haben, die Einreise unterbreiten müssen, entstehen für sie viele Unzuträglichkeiten. Ausgenommen vom Passierscheinzwang ist lediglich das Gebiet des Regierungsbezirks Danzig und das ehemals preussische Gebiet in Ostoberschlesien.

Neue Ziehung der Deutschen Reichs-Lotterie.

Die Ziehung der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichs-Lotterie beginnt Dienstag, den 11. Februar, 7.30 Uhr, im Ziehungs-Saal des Lotteriegebäudes in Berlin, Margaretenstraße 6.

Reichsluftschutzhilfskommission 1941.

Mit Zustimmung des Reichsfinanzministers hat der Reichsinnenminister dem Reichsluftschutzbund die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Der Losverkauf darf sich auf das Gebiet des Reiches einschränken, der ostmärkischen Reichsgaue, des Sudetenlandes, des Memelgebietes und des Gebietes von Danzig erstrecken, nicht dagegen auf die eingegliederten Ostgebiete. Zur Auspielung gelangen zwei Millionen Einzellose zu je 50 Pfennig. Der Vertrieb der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April. Die Ziehung findet am 30. April in Berlin statt.

Stenografische Schulbeihilfen.

Unter bestimmten Voraussetzungen werden für die Erziehung der Kinder von Beamten, Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst außerhalb des Elternhauses Schulbeihilfen gezahlt. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß diese Schulbeihilfen nicht zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer heranzuziehen sind.

Luftschutz NSDAP.

Der Reichsluftschutzminister hat in einem Erlaß zur Verwendung der grünen Armbinden mit der Aufschrift „Luftschutz NSDAP.“ Stellung genommen. In verschiedenen Luftschutzorten ist auf Grund der Erfahrungen im Einvernehmen mit den örtlichen Luftschutzleitern von den örtlichen Parteibehörden ein Bereitschaftsdienst der NSDAP. eingerichtet worden. Dieser soll bei Schadensfällen sofort die den Sicherheitsbeauftragten der Partei zufallenden Aufgaben auf dem Gebiet der Menschenführung und Menschenbetreuung geschädigter Volksgenossen aufnehmen. Dieser Bereitschaftsdienst muß zur Erfüllung seiner Aufgaben auch während des Fliegeralarms Straßen und Plätze ungehindert betreten können. Die dafür eingesezten Sicherheitsbeauftragten haben einen Ausweis und sollen außerdem nach Möglichkeit durch eine grüne Armbinde mit der Aufschrift „Luftschutz NSDAP.“ kenntlich gemacht werden. Im Interesse straffer Luftschutzdisziplin soll der Kreis dieser Sicherheitsbeauftragten möglichst klein gehalten werden.

Geschichtsbuch für Volksschulen — zugleich Hausbuch der Familie.

Bei der Reichsverwaltung des NS-Lehrerbundes in Bayreuth wurden in einer besonderen Arbeitsgemeinschaft Richtlinien für die Gestaltung der neuen Geschichtsbücher festgelegt. Danach müssen diese Bücher einheitlich sein und eine gesamtdeutsche Geschichtsbildung vermitteln. Sie haben aber den geschichtlichen Notwendigkeiten und Ergebnissen der einzelnen Landschaften und Gauen im Rahmen der gesamtdeutschen Haltung Rechnung zu tragen. Gerade der Volksschüler muß durch die Heimatgeschichte zur Gesamtgeschichte seines Volkes geführt werden und in der Geschichte seines Gaus verwurzelt sein. Vor allem aber gehört ein Geschichtsbuch in die Hand eines jeden Kindes als Eigentum und Besitz und damit in die Hand einer jeden Familie als Hausbuch, als Buch vom deutschen Volke.

Anrede der Jugendlichen im Betrieb.

Eine Anfrage, wie Jugendliche im Betrieb angesprochen werden sollen, gibt dem Mitteilungsdiens „Schaffende Jugend“ des Jugendamtes der DAF, im Einvernehmen mit dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Anlaß zu einer Stellungnahme. Allgemein könne folgendes gelten: Alle Jugendlichen eines Betriebes, einschließlich der kaufmännischen Lehrlinge, sagen „Du“ zueinander. Das ist Brauch in der HJ. und wird in Zukunft ohnehin für die ganze Jugend gelten. Der Betriebsjugendwart spricht ebenfalls alle Jugendlichen des Betriebes mit „Du“ an, wie das zwischen HJ. und BDM. und ihren Führern und Führerinnen üblich ist. Ob und wann Betriebsführer, Ausbildungsleiter und Betriebsobmann die Jugendlichen mit „Du“ oder „Sie“ anreden, muß diesen selbst überlassen bleiben und wird sich jeweils aus ihrem persönlichen Verhältnis zu der Gesamtheit der Jugendlichen ergeben. Dieses Verhältnis kann so kameradschaftlicher Natur sein, daß sich daraus ohne weiteres das „Du“ ergibt.

Vergütung für den Bereitschaftsdienst.

Ein Erlaß des Reichsluftschutzministeriums und Oberbefehlshabers der Luftwaffe stellt für die Betriebsführer der zum Luftschutz und erweiterten Selbstschutz gehörenden Betriebe auflärend folgendes fest: Ein Bereitschaftsdienst aus Luftschutzgründen kann nur von einem zur Luftschutzdienstpflicht herangezogenen Gefolgschaftsmitglied verlangt werden. Die Inanspruchnahme eines anderen Gefolgschaftsmitgliedes zu einem Bereitschaftsdienst im Luftschutz entbehrt der Rechtsgrundlage. Sie hat daher zu unterbleiben. Danach ist es selbstverständlich, daß allen zum Bereitschaftsdienst im Luftschutz eingesezten Gefolgschaftsmitgliedern auch die in § 12 der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz genannten Vergütungen bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen zustehen.

Berwundetenabzeichen nach der Schwere.

Der Oberkommandos der Wehrmacht gibt eine Neufassung der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Führers über die Stiftung des Berwundetenabzeichens bekannt. Danach können Berwundetenabzeichen einer höheren Stufe auch nach der Schwere der Verwundungen und nicht mehr nur nach der Anzahl verliehen werden. Das silberne Abzeichen kann ohne Rücksicht auf die Anzahl der Verwundungen verliehen werden, wenn die Verwundung zum Verlust oder zur dauernden Unbrauchmachung einer Hand oder eines Fußes oder eines Auges oder wenn sie völlige Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit zur Folge hat. Es kann ferner verliehen werden an Hirnverletzte und solche Kriegsschädigte, die abtötend wirkende Entstellungen des Gesichtes erlitten haben. Die goldene Abzeichen kann ohne Rücksicht auf die Zahl der Verwundungen verliehen werden, wenn Verletzte als Folge von einer oder mehreren Verwundungen mehrere der vorstehend aufgeführten Merkmale aufweisen. Es kann ferner verliehen werden an Verletzte die infolge Einwirkung von Kampfmitteln erblindet oder hirnverletzt sind und Pflegezulage empfangen. Bei einmaligen Verwundungen ungewöhnlicher Art kann in Ausnahmefällen auf Antrag die Verleihung einer höheren Stufe des Berwundetenabzeichens durch die Oberkommandos der Wehrmachtteile verfügt werden.

In Zügen Musik nur, wenn alle Mitreisende zustimmen.

Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, wird in letzter Zeit wieder darüber geklagt, daß Reisende ohne Rücksicht auf die übrigen Fahrgäste die Ruhe und Ordnung in den Zügen durch andauerndes Musizieren auf Radio- und Grammophonapparaten usw. stören. Nach den für die Beförderung von Personen auf der Deutschen Reichsbahn geltenden Bestimmungen ist es allgemein verboten, in den Zügen während der Fahrt gewerksmäßig Musik zu machen oder in anderer Weise die Mitreisenden zu belästigen. Unter dieses Verbot fällt auch das Laufenlassen von Radio- und Grammophonapparaten, sofern nicht etwa alle Mitreisenden ausdrücklich zugestimmt haben. Das Zugbegleitpersonal wird erneut entsprechend angewiesen.

Goldene Hochzeit.

Am 1. Februar war es dem Bäckermeister i. R. Emil Körner und seiner Gattin vergönnt, das schöne Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Dem Jubelpaare gingen an seinem Ehrentage zahlreiche Glückwünsche zu. Die größte Freude aber ward ihm mit einem Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers zuteil. Möge den Beiden ein froher Lebensabend beschieden sein.

Ramenz. Verkehrsunfall.

Am der Einmündung der Hoyerstraße in die Bauener Straße prallten vorgestern gegen 17 Uhr ein Kraftfahrer und ein Kraftfahrzeug zusammen. Bei dem Verkehrsunfall erlitt der Fahrer des Kraftfahrzeuges einen Oberschenkelbruch; außerdem entstand an beiden Fahrzeugen Sachschaden. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Dresden. Mulda statt Mulda-Rand.

Der Reichskatholik hat den Namen der Gemeinde Mulda-Randek in Mulda (Sachsen) abgeändert.

Leipzig. Für 1800 RM Uhren gestohlen.

In der Nacht zerschlugen unbekannte Täter das Schaufenster eines Uhren- und Goldwarengeschäfts in der Eisenbahnstraße und stahlen 26 goldene Damenarmbanduhren, elf goldplattierte Damenarmbanduhren mit Doubleleerbändern, fünf goldene Herrenarmbanduhren, zwölf goldplattierte Herrenarmbanduhren und fünfzehn Chromgoldarmbanduhren für Damenarmbanduhren. Die Beute hat einen Gesamtwert von 1800 Reichsmark.

Die Lösungen gingen zentnerweise ein

Ein Randspruch macht Sensation

Jeden Montagabend von 8.50 bis 10 Uhr erscheint jetzt im Reichsfender des großdeutschen Rundfunks die überaus beliebte Sendung „Für jeden etwas“, die unter der Leitung von Alfred Schröder vom Reichsfender Leipzig durchgeführt wird. Um den Reiz und die Anziehungskraft dieser heiter-unterhaltlichen Sendung zu erhöhen, wurde in die Sendung vom 27. Januar zum ersten Male ein Randspruch aufgenommen. Der Erfolg, den der Reichsfender Leipzig schon früher mit derartigen Randsprüchen erzielen konnte, ist ihm auch mit diesem Randspruch nicht ungenügend zugeteilt geblieben. Die Lösungen gingen nämlich gleich zentnerweise ein — es wurden 33 Zentner gezählt — so daß danach eine Million Lösungen verzeichnet werden konnten. Derartige viele Einwendungen auf eine Veranstaltung des Deutschen Rundfunks sind bisher wohl noch nicht dagewesen. Das nächste Randspruchrätsel wird in der Sendung „Für jeden etwas“ am 10. Februar aufgegeben.



Februar: Beginn 17,55 Uhr, 7. Februar: Ende 8,33 Uhr

Die Erbschaft des Ehegatten

Der Nachlaß fällt zu drei Vierteln an die Kinder

Die Höhe der Erbschaft eines Ehegatten nach dem Tode des anderen richtet sich danach, welche Verwandten der Ehegatte hinterläßt. Der häufigste Fall wird wohl der sein, daß aus der Ehe Kinder hervorgegangen sind. In diesem Falle erbt der überlebende Ehegatte ein Viertel des Nachlasses, während die Kinder zusammen zu drei Vierteln der Erbschaft zu Erben berufen sind.

Auch in dem Falle, wenn keine Kinder mehr leben, bleibt es bei dem Erbanteil des Ehegatten von einem Viertel, wenn Nachkömmlinge dieser Kinder vorhanden sind. Denn an die Stelle eines verstorbenen Kindes treten dessen Abkömmlinge und erhalten insgesamt den Anteil, der auf das Kind gefallen wäre, falls es den Erblasser überlebt hätte. Die unehelichen Kinder sind gegenüber ihrer Mutter und deren Verwandten in gleicher Weise erbberechtigt wie die ehelichen Kinder, dagegen nicht gegenüber ihrem Erzeuger, da sie ja mit diesem nach der Vorchrift des Gesetzes nicht verwandt sind. Hat jedoch dieser die Mutter geheiratet, so ist das Kind ja dadurch ehelich geworden und hat die gleiche Stellung wie jedes andere eheliche Kind.

Falls keine Kinder vorhanden sind, bekommt der überlebende Ehegatte erst einmal vorweg die Hochzeitsgeschenke und die zum ehelichen Haushalt gehörigen Gegenstände. Der übrige Nachlaß fällt zur Hälfte an den Ehegatten, zur anderen Hälfte an die Eltern des Erblassers und deren Abkömmlinge, als Geschwister, Nichten usw. Nur wenn diese nicht vorhanden sind, erbt der überlebende Ehegatte alles. Dieses gesetzliche Erbrecht kann von dem Erblasser durch ein Testament abgeändert und der überlebende Ehegatte zum alleinigen Erben gemacht werden. Allerdings können die Pflichtteilsberechtigten trotz eines Testaments ihre Ansprüche geltend machen. Aber sie haben nur ein Forderungsrecht und sind keine Erben.

NSKK. im Kampf auf Ski und Bob

Das sächsische Aufgebot für Junsbrud-Nals

(NSG.) Ein Beweis für die Vielseitigkeit des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist die Tatsache, daß diese Gliederung der Partei sich nicht nur tatkräftig für ihr eigenes Aufgabengebiet, den Motorsport, einsetzt, sondern auch für die rein körperliche Erziehung der NSKK-Männer. Sinnfälliger Ausdruck dafür sind die Wintersportkämpfe des NSKK, die am Sonnabend und Sonntag in Junsbrud-Nals zur Durchführung kommen und an denen sämtliche 26 Motorgruppen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Kämpfe stehen die Mannschaftswettbewerbe mit den Patrouillenläufen für Gebirgsgruppen, Flachlandgruppen und alle Gruppen (Teilnehmer über 32 Jahre), die sich über 18 bzw. 12 Kilometer mit Gepäck erstrecken, und wo Kleinfahrerwettbewerbe eingeleitet sind. Jede Motorgruppe stellt zum Patrouillenlauf eine Mannschaft, bestehend aus einem Führer und drei Mann.

Die Motorgruppe Sachsen wird hier durch die Mannschaft des Motorsturmes 21 R 33 Altenberg vertreten. Teilnehmer sind Oberscharführer Popp, Rottensführer Zander und die Sturmmänner Kühnel, Marzin und Krumpold. Die Mannschaft startet in Klasse A Gebirgsgruppen. Für die Einzelwettbewerbe, Abfahrts-, Tor- und Spezialsprunglauf, vertreten Sachsen Sturmmann Mühlbauer, Sturm 32 M 207, Rottensführer Feiler, Sturm 33 M 207, und Rottensführer Büsche, Sturm 34 M 207, also drei Suboten deutsche der Standarte 207 Bodenbach.

Für die Meisterschaft im Zweier- und Viererbob wurde ebenfalls eine Mannschaft aus Sachsen gemeldet. Am Viererbob führt Sturmmann Hermann Brüne am Steuer, Fritz Vohlfahrt ist Bremser. Für die weitere Bekleidung kommen die Sturmmänner Diethelm von Cidde, Herbert Gatsch und Joachim Proben in Frage. Das Zweier-Bob-Rennen bestreiten Herbert Brüne und Vohlfahrt, sämtlich von der Motorstandarte 33 Paul Lein Dresden.

Kampf dem Raubwild!

Die Jagd im Februar.

Schutzzeiten haben im Februar folgende Wildarten: Schwarzwild, Kaninchen, Wildgänse, Wäghühner, Fischweiber, Haubentaucher, Säuer, Möwen, Bussarde, Hühnerhabicht, Sperber, Rohrweihe, Fische, Zitise, Wiesel.

Auf Schwarzwild werden dort, wo der Abschluß im Interesse der Landeskultur notwendig ist, noch Drückjagden veranstaltet. Da Schwarzwild in Waldgebieten durch die Vertilgung forstschädlicher Insekten nützlich ist, wird man aber dort einen gewissen Bestand erhalten.

Besondere Aufmerksamkeit ist im Februar dem Raubwild zu widmen. Unbedingt muß der Fuchs kurz gehalten werden, damit die Niederjagd gehegt werden kann. Man kann den roten Räuber durch Erdbünde aus dem Bau jagen oder mit der Hasenquäke locken und ihn dann abschießen. Zitise und Wiesel, die der Niederjagd großen Schaden zufügen, sind am besten in Kästenfallen zu fangen. Zur Jagd auf das gefiederte Raubwild, wie Bussard, Hühnerhabicht, Sperber und Rohrweihe, hat sich die Krähenhütte bewährt. Rückstandslos abzuschießen sind wilde Hunde und Katzen, die besonders im Frühjahr eine große Gefahr für das Jungwild sind.

Für den Jäger bringt der Februar ebenfalls viele Pflichten mit sich. Es ist darauf zu achten, daß die Fütterungen stets besichtigt sind und die Heubrautflächen mit dem Schneepflug freigehalten werden. Das letztere ist deshalb wichtig, weil das Wild natürliche Nahrung immer bevorzugt. Gleichzeitig kann mit dem Aussehen von Fasanen begonnen werden. Zu diesem Zweck muß das Revier jedoch taubenzugfrei sein. Der ausgelegte Fasan muß eine Fütterung vorfinden, die bis Ende April zu beschiden ist. Auch Trinkwasser muß der Fasan haben, sonst wandert er aus dem Revier aus.

Die statistischen Meldungen an die Jagdbehörde sind rechtzeitig einzureichen.

Blauener Marine-HJ. immer auf Draht

(NSG.) Seit Errichtung der Birker Talperre bei Blauen und seit die Bomag ihr für den Übungsbetrieb auf dem See einen Kutter stiftete, hat die Blauener Marine-HJ. neuen Auftrieb erhalten. Es sind vier Scharen gebildet, 1938 kam als vierte Schar Reichenbach hinzu. Eine Kameradschaft befindet sich in Ruppertsgrün, die ebenfalls von Blauen aus betreut wird. Auch im Winter wird fleißig gearbeitet. Die Jungen erhalten gründliche theoretische Ausbildung auf allen Gebieten. Soweit es die Witterung im Frühjahr wieder erlaubt, geht es hinaus an den Birker See, wo der Weiser-Elster-Verband in dankenswerter Weise ein Übungsgelände zur Verfügung gestellt hat.

Hauptchriftleiter: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann, Verantwortlich für Anzeigen, Feilmattel, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsritzer.

Frühjahrskur schon viele Menschen haben ihre Notwendigkeit erkannt. Nehmen Sie täglich eine Messerpeise Heidekraut! Dieses Mineralwasser fördert die Schilddrüsenausscheidung, regt Darmtätigkeit an, verbessert die Blutbeschaffenheit. 40 Tage, Preis 1,80, Doppel-Preis 3,30, in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.



Der Hausgarten im Februar

Vorbereitung auf das Frühjahr in Garten und Heim.
Die Aufgaben, die der Februar dem Gartenbesitzer stellt, sind ganz vom Wetter abhängig. Zunächst sind vielleicht noch manche Arbeiten nachzuholen, die bisher im Freien nicht bewältigt werden konnten, wie Ausbesserungsarbeiten an Zäunen, Spalieren, Lauben usw. Jetzt hat die Sonne schon größere Kraft und macht durch die Wärme solche Arbeiten im Freien an windstillen Tagen angenehmer. Ist der Februar mild, kann man, besonders in seinen letzten Wochen, schon mancherlei Märzarbeit vorzunehmen, denn im März drängt sich die Gartenarbeit bereits so sehr, daß man froh ist, schon manches erledigt zu haben.

Wer Mistbeete hat, kann Gartentreffe und Schnittsalat hineinsäen, um frühzeitig frisches Grün zu haben, vielleicht noch am Ende des Monats Karotten und Radieschen. Für Anzucht von Gemüsepflanzen brauchen wir das Mistbeet in diesem Jahre nicht, denn es nimmt sehr viel Zeit in Anspruch und bringt für Anfänger allerlei Fehlschläge und Verluste an Saatgut. Kräftige, wüchsige Gemüsepflanzen kauft man besser und preiswerter beim Gärtner. Man muß sie nur rechtzeitig bestellen, um zur Pflanzzeit die ausreichende Menge geliefert zu bekommen.

Jetzt legen wir die Frühkartoffeln zum Ankeimen auf leergewordene Apfelborden und stellen sie in einen warmen, trockenen Raum, wo sie kräftige, kurze Keime bilden können. Im feuchten Keller würden sie nur lang und schwach werden. In den ersten Apriltagen sind sie dann zum Auspflanzen fertig.

Das eingewinterte Gemüse muß immer fleißig gelüftet und nachgesehen werden, denn je länger es lagert und je höher die Temperaturen werden, desto leichter verdirbt es. Auch das Abjuchen von Ungeziefer in Gärten, Schuppen usw. wird unermüdlich fortgesetzt.

Wenn der Boden nicht mehr gefroren ist und auch so trocken, daß man ihn betreten und umgraben kann, beginnt man schon mit Erdarbeiten. Zuerst steckt man die Wege sauber ab, tritt auch Stauden und Sträucher fest, die der Frost gehoben hat, und beginnt dann mit dem Umgraben. Bleibt das Wetter

mild und trocken, kann man schon einige Beete anlegen und in der letzten Februarwoche ins freie Land Spinal, Möhren, Gartentreffe, Korb- und Pfefferkörner säen. Es wird manchmal auch empfohlen, schon Erbsen und Buschbohnen zu legen, aber das hat noch Zeit, man gewinnt dadurch keine frühere Ernte, denn die im März gelegten holen jede frühere Aus-
saat ein.

Im Obstgarten ist alles schon sauber und wartet auf den Frühling. Kranke und erfrorene Bäume werden jetzt entfernt. Hecken werden geschnitten und nach Ungeziefer abgejacht. Bei mildem, trockenem Wetter können in den letzten Februartagen schon Stauden gepflanzt werden. Es ist zum Beispiel eine gute Zeit, den Steingarten sauber zu machen und ausgewinterte Stauden zu ersetzen. Später würde man in sein frühes Blüten nur Unordnung hineinbringen.

Auch im Zimmer bereitet sich unter der sorgsamsten Pflege der größeren Kinder der Frühling vor. Man kann Kindern mit ein paar Tüchchen Blumenamen, zum Beispiel von Petunien, Lobelien, Phlox usw., eine größere Freude machen als mit manchem teuren Spielzeug. Am sonnigen Fenster, unter der Aufsicht der Mutter, dürfen sie die Samen in Kästen und Schalen aussäen und die winzigen Pflänzchen keimen sehen und großziehen. Wenn sie dann eines Tages ihre Pflänzlinge in Beete und Balkontöpfe pflanzen, sehen sie den greifbaren Erfolg ihrer Arbeit und werden so spielend zu freundlichen und eifrigen Helfern der Mutter im Garten. M. Sch.

Bis zum 1. März

Entrümpelung der Obstgärten — Jeder Besitzer verpflichtet

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die meisten Schädlinge unserer Kulturpflanzen, insbesondere der Obstbäume, auch längere und strenge Frostperioden unbeschadet überstehen. Um ihrer erneuten Vermehrung im Frühjahr und Sommer von vornherein vorzubeugen, müssen die Obstgärten im Winter entrümpelt, d. h. von Krankheitsherden und Schädlingsbrutstätten befreit werden. Hierzu gehört die Befreiung abgestorbener oder im Absterben begriffener Bäume, das Ausschneiden dicker Äste und Zweige, die Entfernung von Fruchtstummeln und Kauennekern sowie die Säuberung der Stämme von Moosen, Flechten und Rindenschuppen. Nach der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau ist jeder Obstbaumbesitzer verpflichtet, diese Maßnahmen bis zum 1. März jedes Jahres durchzuführen. Wie dabei im einzelnen zweckmäßig verfahren wird, ist aus den Richtlinien für die Entrümpelung ersichtlich, die vom Pflanzenchutzamt der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-N. 16, Stübelsallee 2, gegen Einlegung des Rückporto bezogen werden können. Eine sorgfältige Entrümpelung ist die Voraussetzung für die Obstschädlingsbekämpfung überhaupt und damit für die Sicherung einer befriedigenden Obsternte, wie wir sie zur Deckung des heimischen Bedarfes unbedingt brauchen.

Lezte Meldungen

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag des Kaisers von Mandchukuo

Berlin. Der Führer hat Sr. M. dem Kaiser von Mandchukuo zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die Goethe-Medaille an Professor Hochstetter verliehen

Berlin. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor Dr. med. Hochstetter in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres und in Anerkennung seiner Verdienste um die ärztliche Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Anatomie und Embryologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

sen, Flechten und Rindenschuppen. Nach der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau ist jeder Obstbaumbesitzer verpflichtet, diese Maßnahmen bis zum 1. März jedes Jahres durchzuführen. Wie dabei im einzelnen zweckmäßig verfahren wird, ist aus den Richtlinien für die Entrümpelung ersichtlich, die vom Pflanzenchutzamt der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-N. 16, Stübelsallee 2, gegen Einlegung des Rückporto bezogen werden können. Eine sorgfältige Entrümpelung ist die Voraussetzung für die Obstschädlingsbekämpfung überhaupt und damit für die Sicherung einer befriedigenden Obsternte, wie wir sie zur Deckung des heimischen Bedarfes unbedingt brauchen.

Deutsche Hausfrauen klagen oft, daß sie keine Hilfe bekommen können. Dieser Mangel wird durch die Ausbildung von Hauswirtschafts-Lehringen und Pflüchjarmädelsn am besten behoben!

Sonnabend, den 8. Februar, 20 Uhr:
Kameradschaftsabend
mit Schießen im Kronprinz.

Gasthof Pulsnitz M.S.
Sonnabend ab 19 Uhr **Wir bitten zum Tanz**
Sonntag ab 18 Uhr

Wegen unvorhergesehener Umstände eröffnen wir unsere renovierte Gaststube erst am Dienstag, den 11. Februar 1941
Gastwirtschaft zum Polzenberg

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
liefert
Möbel-Wetterau
Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt. Telel. 53411

Hartnäckiger Hustenreiz
verlangt vorbeugende Maßnahmen. Häufig sind damit auch Heiserkeit und Verschleimung verbunden. Die Menschen reagieren verschieden auf derartige Beschwerden. Immerhin sollten Sie etwas dagegen tun.
Mühlhan's
Bronchial-Tee
(Bronchitis-Tee)
Marke „Wurzelspepp“
vermag Ihnen unter Umständen gute Dienste zu leisten. Dabel ist auch sein Kieselsäuregehalt bemerkenswert.
Fragen Sie Ihren Arzt
Original-Packung RM 1.—
dto. verstärkt RM 1.50
Verkaufsstelle: Mohren-Drog.
Inh. W. Polste.

Nach einem arbeitsreichen, selbstlosen Leben verschied nach schwerem Leiden im Barmherzigkeitsstift zu Kamenz, mein herzenguter Mann, unser lieber Vater und Opa, der Webmeister

Wilhelm Meyer
geb. 15. 9. 1876 gest. 4. 2. 1941

Dies zeigt in stiller Trauer an
Meta verw. Meyer
nebst Kinder und 4 Enkel

Pulsnitz, Cottbus, Finkenheerd

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonnabend 14.15 Uhr vor der Friedhofshalle aus statt.

Drin Duitrag
zum
Kriegshilfs-wert!



ein Glückbrinf
der
Reichswinterhilfe-Lotterie

Ein Paar gut erhaltene
Winterschuhe
etwa Größe 37, für 10 jähr. Jungen, zu kaufen gesucht.
Boden, Albertstr. 14

Dreieck-Salz
hervorragend bewährt bei: Kopfschmerz, Zahnschmerz, Grippe, Rheuma, Fieber, Migräne usw.
1 Packung — 80 RM
Fach-Drogerie M. Jentsch

Am 4. Februar verschied unser Gefolgschaftsmitglied, der Webmeister

Herr Wilhelm Meyer
Sein aufrichtiges Wesen und stete Einsatzbereitschaft mit der er in vorbildlicher Treue über 30 Jahre seine ganze Arbeitskraft gewidmet hat, sichern ihm dankbares Gedenken über sein Grab hinaus.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma J. G. Bursche & Co.
G. m. b. H.

Pulsnitz, am 6. Februar 1941

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 9. 2.: 9 Uhr Gottesdienst m. anshl. Abdm. M. 10.30 Uhr Kindergottesd. M. — Dienstag 11. 2.: 19.45 Uhr Christl. Frauend. i. d. Pfarrstube. Eine Feierstunde am Altar von Hsenheim. — Mittwoch, 12. 2.: 19 Uhr Wochenandacht. K.

Dhorn. Dienstag, 11. 2.: 19.45 Uhr Christl. Frauendienst in der Mittelschänke.

Obersteina. Sonntag, 9. 2.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abdm. K. 10.15 Uhr Kindergottesd. K. — Christl. Frauendienst wird auf 13. 2. 1941 verlegt.

Richtenberg. Sonntag, 9. 2.: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Oberlichtenau. Sonntag, 9. 2.: 9 Uhr Besegottesfeier.

Obergersdorf. Sonntag, 9. 2.: 9 Prögd. 10.30 Kindergd.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
Vermählt:
Breitig: Unteroffizier Fritz Brockmann und Elfriede geb. Anders.

Haus-Grundstück
in Oberlichtenau Nr. 24
verkauft **Oskar Hesse**

Alete-Milch
Opel-Zwieback
Haltch-Zwieback
Stempile Zwieback u. Kekse
Nestle, Kafeke, Milchwucker
Traubenzucker
in der Fach-Drog. M. Jentsch
Babywaagen leihweise

Die Fachdrogerie M. Jentsch
hält vorrätig
Filzstreifen zum Abdichten
zugiger Türen und Fenster
Viehsalz zum Auftauen
Einlege-Sohlen, Lochpflaster
Husta-Glycin
Prax gegen rote und rissige Haut
Hustentee, Hustenpastillen
usw.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Am Mittwoch 11.30 Uhr verschied nach schwerem mit Geduld ertragenen Leiden unsere herzengute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Emilie Wittich
geb. Perach

im Alter von bald 87 Jahren.

In stiller Trauer
Pulsnitz M. S., Dresden
Bischöfswerda, Obersteina
die tieftrauernden Kinder
nebst Angehörigen

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonntag 13.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Lesst eure Heimatzeitung: den Pulsnitzer Anzeiger.



Unverlehrte Volkskraft

Das Statistische Reichsamt weist in einem Rückblick über die ersten 14 Kriegsmomente in dem neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ nach, daß die deutsche Bevölkerungsentwicklung trotz des Krieges bisher im ganzen genommen unerwartet günstig verlaufen ist. Die Neubildung von Ehen wurde durch den jetzigen Krieg dank der bevölkerungspolitischen Maßnahmen von Staat und Wehrmacht nicht nur nicht gehemmt, sondern sogar in erheblichem Maße gefördert. Bis Ende April 1940 haben hauptsächlich infolge der überaus starken Anbahnung von Kriegstraumungen allein im alten Reichsgebiet 330 000 Männer der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1919 mehr geheiratet, als nach den ohnehin recht günstigen Heiratsverhältnissen der Jahrgänge 1910/11 zu erwarten war.

Seit dem Frühjahr 1940 ist die Zahl der Eheschließungen zwar gegenüber der vorher stark erhöhten Heiratshäufigkeit beträchtlich zurückgegangen, sie ist jedoch bis jetzt nur wenig unter den normalen Stand gesunken. In den Monaten Mai bis Oktober lag die Heiratshäufigkeit trotz der kriegerischen Ereignisse im Durchschnitt nur um 10 v. H. unter den in den wirtschaftlich guten Friedensjahren 1910/11 beobachteten Heiratsziffern. Ende Oktober 1940 war daher immer noch ein Ueberschuß von 306 000 verheirateten Männern der Jahrgänge 1900 bis 1919 vorhanden.

Auch die Geburtenentwicklung verlief während des jetzigen Krieges bisher zufriedenstellend. Die ständige Steigerung der Geburtenhäufigkeit fand zwar im Mai 1940 ihr Ende, aber die Abnahme der Geburtenzahl hielt sich bisher in verhältnismäßig engen Grenzen. Im ganzen kann für das Jahr 1940 noch mit einer Zunahme um rund 12 000 Geburten gerechnet werden, so daß die Zahl der Lebendgeborenen im Deutschen Reich ohne die eingegliederten Ostgebiete sich im Jahre 1940 auf rund 1 645 000 stellen dürfte gegenüber 1 633 000 im Jahre 1939. Das bedeutet nun aber nicht, daß der Krieg im Jahre 1940 überhaupt keinen Geburtenanstieg zur Folge gehabt hätte. Die Geburtenverminderung ist nämlich nicht von dem Stand der Geburtenhäufigkeit von 1939, sondern von einem beträchtlich erhöhten Geburtenniveau aus eingetreten. In den Monaten Januar bis April 1940 war die Geburtenzahl ständig um etwa 11 v. H. größer als in den entsprechenden Monaten von 1939. Die darin zum Ausdruck kommende Steigerung des Fortpflanzungswillens des deutschen Volkes berechtigt zu der Annahme, daß — wenn der Krieg nicht gekommen wäre — die Zahl der Geburten während des ganzen Jahres 1940 um mindestens 10 v. H. über der Geburtenzahl von 1939 gelegen hätte. Die Zahl der Lebendgeborenen würde dann im Deutschen Reich im Jahre 1940 voraussichtlich eine Höhe von rund 1,8 Millionen erreicht haben. So betrachtet, ergibt sich, daß im Jahre 1940 im Deutschen Reich mindestens 150 000 Kinder ungeboren blieben, die, wenn nicht der Krieg während in die Bevölkerungsentwicklung eingegriffen hätte, in diesem Jahre voraussichtlich das Licht der Welt erblickt hätten. Aber dieser „Geburtenausfall“ bedeutet noch keine unmittelbare Schwächung der deutschen Volkskraft wie der des Jahres 1915, in dem im damaligen Reichsgebiet bereits 436 000 Lebendgeborene weniger gezählt wurden als 1914. Der Geburtenjahrgang 1940 ist mit seinen 1 645 000 Neugeborenen so stark, daß er dem deutschen Volke einmal 755 000 20jährige Männer stellen wird, ebenso viele wie der Jahrgang 1910, der bisher stärkste besetzte Jahrgang des deutschen Volkes, in diesem Alter zählte.

Als Drittes stellt das Statistische Reichsamt schließlich fest, daß auch die Gesundheit des deutschen Volkes im Jahre 1940 infolge der gesicherten Ernährungslage und dank der vorsorglichen Maßnahmen der Reichsgesundheitsführung durchaus gut war, wie denn auch die Sterbeziffer meistens unter dem Niveau von 1939 liegt.

Lord Lloyd †

Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums ist Lord Lloyd in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 61 Jahren gestorben.

Lord Lloyd, ehemaliger Gouverneur von Bombay, späterer Oberkommissar in Ägypten und Mitglied des Kronrates, ist in letzter Zeit außer in hebräischen Rundfunkreden vor allem als Agent der Londoner Kriegstreiber auf dem Balkan aufgetreten, wo er im November 1939 versuchte, gegen die Achsenmächte Stimmung zu machen.

7. Februar.

1801: Der Kupferstecher Daniel Chodowiecki gest. (geb. 1726). — 1807 (bis 8.): Schlacht bei Preußisch Eylau. — 1812: Der Dichter Charles Dickens geb. (gest. 1870). — 1915 (bis 15.): Winterschlacht in Masuren. — 1933: Auflösung des Preussischen Landtages.

Sonne: A. 8.33, U. 17.57; Mond: U. 4.38, A. 13.37.

Die Liebe ist das Kleid des Mierhöchsten.

Hans Thoma.

Kunst und Wissen

Dresden lacht Tränen über Charlie Rivals

Es ist keine Uebertreibung! Dresden hat wieder einmal feierliche Sensation ersten Ranges! Im Sarrasanbau ist Charlie Rivals eingezogen, der Clown, dessen Name heute als leuchtendster Stern der Artistik im Zenith steht. Wahrlich, wenn die Welt jemals das gesunde, befreiende Lachen verlernen sollte, dann müßte einer kommen, wie dieser von der Natur mit seltenen Gaben ausgestattete Mensch, der vom ersten Augenblick an alle in seinen Bann zieht und mit seinen Tollkühnheiten und seinem unerbittlichen Humor alle Sorgen des Werttages vergesse. Er macht Ob er auf dem Trapez mit halsbrecherlich-verwegener Leichtigkeit seinen Ruf als erster Artist rechtfertigt, ob er als „Akrobat — Schön“ selbst dem bläsiertesten Großstädter zu lautem Gelächter zwingt, immer ist der Erfolg auf die gleiche Ursache zurückzuführen: Eine einmalige, bisher von keinem erreichte Leistung!

Es wäre ein aussichtsloses Beginnen, wollte man versuchen, mit nüchternen Worten ein Bild dessen zu vermitteln, was Charlie Rivals Kunst dem Besucher zu bieten vermag. Charlie Rivals muß man gesehen, man muß ihn erlebt haben. Nur dann wird man verstehen können, wie dieser Name zu einem Begriff wurde für die gesamte Welt.

Schon Charlie Rivals allein vermöchte mit seinen Helfern den Zirkus zu füllen! Aber mit ihm kommen noch eine ganze Anzahl Artisten, von denen jeder eine „Klasse“ für sich darstellt. Da seien zunächst genannt Charlie Rivals Kinder, drei Söhne und eine Tochter, die samt und sonders als lebende Beweise des Wertes der Erbmasse anzusprechen sind. Es mag fast unglücklich scheinen, daß Rivals Kinder nicht nur seine Selbsteigentum und seine artistischen Fähigkeiten geerbt haben, sondern auch unerhört musikalisch sind. Mit einer atemberaubenden Schnelligkeit fliegen sie über die Bühne, das Gefeh der Schwerkraft scheint für sie nicht zu gelten, und wie sie musizieren, das läßt sich eben nur mit ihrer Abstammung erklären.

Daß neben solchen Glanzleistungen auch die anderen Mitwirkenden zu verblüffen und zu Beifallstürmen hinzureißen vermögen, das ist vielleicht die Sensation dieses Gastspiels. Da

Schwere Schläge gegen Englands Versorgung

Deutsches Kriegsschiff versenkt in Uebersee 40000 BRT. — Zwei Handelsschiffe durch Bombentreffer vernichtet. — Erfolgreiche Angriffe auf stark gesicherte Geleitzüge. — Brand- und Sprengbomben auf kriegswichtige Ziele in England und auf Malta. — Wohngebäude in der Stadtmitte Düsseldorfs durch Britenbomben zerstört.

DNB. Berlin, 5. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Kriegsschiff versenkte in Uebersee 40 000 BRT. feindlichen Handelsschiffes. Damit hat dieses Schiff insgesamt 110 000 BRT. vernichtet.

Ein Fernkampfflugzeug versenkte 440 Kilometer westlich Irland ein bewaffnetes Handelsschiff von etwa 4500 BRT., ein weiteres Schiff wurde an der schottischen Küste durch Bombentreffer versenkt.

Kampfflugzeuge griffen gestern zwei stark gesicherte Geleitzüge vor der englischen Südküste mit gutem Erfolg an.

Bei London wurde ein Flugplatz im Tiefland mit Bomben angegriffen und hierbei ein abgestelltes Flugzeug in Brand geschossen.

Im Mittelmeerraum richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge in den gestrigen Nachmittagsstunden gegen die Flugplätze Luca und Galfar auf der Insel Malta. Bomben schwerer Kalibers zerstörten Hallen und Unterkünfte und riefen große Brände hervor. Ein Munitionslager flog in die Luft.

In der letzten Nacht belegten Kampferbände trotz schwieriger Wetterlage Anlagen der Rüstungsindustrie in den Midlands und kriegswichtige Ziele sowie Flugplätze und Bahnanlagen im Osten und Südosten der Insel erfolgreich mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der Nacht zum 5. Februar mit schwächeren Kräften in Westdeutschland vorwiegend Brandbomben. Der angerichtete Schaden ist gering. Kriegswichtige Ziele wurden nirgends getroffen. Nur in der Stadtmitte von Düsseldorf wurden Wohngebäude durch Bomben und Brände zerstört. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen 5 Tote und 24 Verletzte.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge, davon eins im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Tolle Notlandung in Libyen

Im zerborstenen Flugzeug über einen Berggipfel geschleudert. Fast ungläubliches Wunder: Keiner ernstlich verletzt.

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Hausmann.

4. Februar. (RN.) Bombenstimmung herrscht an Bord des Kampfflugzeuges. Der Auftrag war erfolgreich durchgeführt, die Westanlage lag in Trümmern. Aus dem Rückflug nun braust die Heinkel über das offene Meer. Schon seit Stunden steuert der Flugzeugführer die Maschine, sich nur nach Instrumenten richtend, durch die finstere Nacht. „Nach meiner Berechnung müssen wir gerade die Küste überfliegen“, meint der Beobachter. Der Flugzeugführer nickt zustimmend. In diesem Augenblick öffnet sich eine Sekunde lang der dicke Wolkenvorhang, es schimmert erhellt in der Tiefe. Meer — eine lodernde See tobt dort unten. Ohne das geringste Anzeichen war das Flugzeug in ein weit ausgedehntes Sturmgelände mit starken Gegenwinden geraten.

Eine weitere Stunde verging, und noch eine. Kein Land in Sicht. Das Benzin geht zu Ende. Tief fliegt die Heinkel über die tosenden Wasser. Die Besatzung muß sich zur Notlandung entschließen. Sie weiß wohl, daß in Sekunden das Flugzeug ein Raub der Wellen sein wird, aber es gibt keinen anderen Ausweg. „Schlauchboot fertigmachen!“, der knappe Befehl. Der Flugzeugführer zieht eine weite Schleife, um festzustellen, in welcher Richtung er am günstigsten aussetzen kann.

„Land, — Land!“ ruft der Beobachter

und blickt den Mann neben ihm am Arm. Im nächsten Augen-

blick hat der Pilot die Maschine herumgerissen und steuert auf das tiefschwarze Etwas, das sich unendlich von dem, nur um eine Spur helleren Hintergrund abhebt. . . . Da — was ist das dort vorn? „Ein Berg!“ brüllt der Beobachter. Der Flugzeugführer reißt die Steuerfäden zur Brust, gibt Vollgas. Aufbeugend stößt der Riesenvogel fast senkrecht in den Nachthimmel. Die Besatzung hält den Atem an. Die Männer klammern sich fest. Der Staudruck fällt, die Fluggeschwindigkeit wird durch den steilen Anstieg immer geringer. In diesem Augenblick tracht und splittert es. Der berstende Metallrumpf wird vorwärtsgeschleudert.

Eine Sekunde lang herrscht Chaos. Dann folgt Totenstille. Das Flugzeug liegt zerstückelt am Boden. . . . Namen werden gerufen. Antworten erschallen durch das Dunkel. Alles lebt, keiner ist ernstlich verletzt. Das Wunder scheint ungläublich. Der Flugzeugführer ist durch die Glasfanzel gebrochen und steht unverfehrt zwischen zwei meterhohen Felsblöcken. Der Rumpf war abgerissen und das Flugzeug war 80 Meter weit über den Gipfel des Berges geschleudert worden. . . .

Todmilde schließen die Flieger ein. Als die Sonne über den Horizont steigt, erhoben sie sich fröhlich. Erst jetzt, als sie den Bruch bei Tagesanbruch betrachten, konnten sie ihr Glück völlig ermessen.

Außer der Kanzel und dem Mittelstück des Rumpfes war nichts mehr heil geblieben.

Alle möglichen Gegenstände lagen weit verstreut. Mit dem Funken war es natürlich vorbei. Soweit das Auge reichte, nichts als kahle Berge, Steine und verdorrtes Gestrüpp. Die Flieger zogen los, um die nähere Umgebung zu erkunden. Nach einer Stunde kehrten sie mit wenig Hoffnung zurück. Spuren von Menschen hatten sie nicht gefunden. Also mußten sie sich auf einen langen Suchmarsch mit einem Handkompaß als Richtungszeiger gefaßt machen.

Zu ihrem größten Erstaunen sahen die Männer, daß der Nordprovinzialbehälter, aus dem sie noch vor kurzem gefühllos hatten, verschwunden und auch nicht mehr aufzufinden war. Es mußten also Menschen in der Nähe sein. Wütend, aber mit neuer Zuversicht machten sich die Deutschen auf den Weg, den Missetäter zu suchen. Und siehe da, unten am Abhang, nur wenige hundert Meter entfernt, stand vor einer Höhle ein bärtiger Mann und grinsite. Hinter dem Rücken des Arabers steckten eine Frau und etliche Kinder die strubbeligen Köpfe hervor.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Explosionen und Brände auf Malta

Neue Angriffe des deutschen Fliegerkorps. — Lebhafteste Aktivität der italienischen Luftwaffe.

DNB. Rom, 5. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben wir einen feindlichen Angriff zurückgewiesen und dem Gegner empfindliche Verluste zugefügt sowie Gefangene und Beute eingebracht.

In Nordafrika beiderseitige Fliegeraktivität. Englische Flugzeuge haben Benghasi bombardiert.

In Ostafrika haben unsere Truppen an der Nordfront feindliche Streitkräfte, die sich unserer neuen Linie näherten, im Gegenangriff zurückgeschlagen und ihnen Verluste beigebracht. An der Südfont haben sich unsere Dubat-Abteilungen nach blutigen und für den Feind sehr verlustreichen Kämpfen aus einer vorgeschobenen Stellung nahe der Grenze östlich des Stefani-Sees zurückgezogen.

Lebhafteste Angriffstätigkeit unserer Luftwaffe. Der Feind hat einige Ortschaften in Eritrea bombardiert, wobei einige Eingeborene getötet wurden. Zwei englische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 4. Februar einen unserer Flugplätze mit Bomben belegt, wobei leichter Materialschaden entstand.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben die Flugplätze von Mitabba und Hal Far auf Malta angegriffen. Flugzeugschuppen, Unterkünfte und Flugfelder erhielten gutliegende Treffer, wobei Explosionen und Brände hervorgerufen wurden.

Die Besatzung hält den Atem an. Die Männer klammern sich fest. Der Staudruck fällt, die Fluggeschwindigkeit wird durch den steilen Anstieg immer geringer. In diesem Augenblick tracht und splittert es. Der berstende Metallrumpf wird vorwärtsgeschleudert.

Eine Sekunde lang herrscht Chaos. Dann folgt Totenstille. Das Flugzeug liegt zerstückelt am Boden. . . . Namen werden gerufen. Antworten erschallen durch das Dunkel. Alles lebt, keiner ist ernstlich verletzt. Das Wunder scheint ungläublich. Der Flugzeugführer ist durch die Glasfanzel gebrochen und steht unverfehrt zwischen zwei meterhohen Felsblöcken. Der Rumpf war abgerissen und das Flugzeug war 80 Meter weit über den Gipfel des Berges geschleudert worden. . . .

Todmilde schließen die Flieger ein. Als die Sonne über den Horizont steigt, erhoben sie sich fröhlich. Erst jetzt, als sie den Bruch bei Tagesanbruch betrachten, konnten sie ihr Glück völlig ermessen.

Außer der Kanzel und dem Mittelstück des Rumpfes war nichts mehr heil geblieben.

Alle möglichen Gegenstände lagen weit verstreut. Mit dem Funken war es natürlich vorbei. Soweit das Auge reichte, nichts als kahle Berge, Steine und verdorrtes Gestrüpp. Die Flieger zogen los, um die nähere Umgebung zu erkunden. Nach einer Stunde kehrten sie mit wenig Hoffnung zurück. Spuren von Menschen hatten sie nicht gefunden. Also mußten sie sich auf einen langen Suchmarsch mit einem Handkompaß als Richtungszeiger gefaßt machen.

Zu ihrem größten Erstaunen sahen die Männer, daß der Nordprovinzialbehälter, aus dem sie noch vor kurzem gefühllos hatten, verschwunden und auch nicht mehr aufzufinden war. Es mußten also Menschen in der Nähe sein. Wütend, aber mit neuer Zuversicht machten sich die Deutschen auf den Weg, den Missetäter zu suchen. Und siehe da, unten am Abhang, nur wenige hundert Meter entfernt, stand vor einer Höhle ein bärtiger Mann und grinsite. Hinter dem Rücken des Arabers steckten eine Frau und etliche Kinder die strubbeligen Köpfe hervor.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Wenn ein U-Boot-Kommandant schwimmen muß . . .

Von Kriegsberichterstatter Otto Pauß.

(RN.) Kapitänleutnant Scheuple, einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, wird am 6. Februar in einem Vortrag in Berlin über seine Erlebnisse sprechen. Er, der demnächst erst 29 Jahre alt wird, hatte bereits im Dezember die 200 000-BRT-Grenze versenkter feindlicher Handelsschiffe überschritten und damit rund 40 Briandampfer oder den Engländern dienstbare Schiffe versenkt.

Man sieht es diesem großen blonden Offizier eigentlich sofort an, daß er aus der Nordmark und von der Wasserlante stammt. In Flensburg geboren, verlebte er seine Jugend in der Kriegsmarinestadt Kiel und trat nach dem Abitur in die damalige kleine deutsche Reichsmarine ein. Nach verschiedenen Kommandos 1934 zum Leutnant zur See befördert, kam Scheuple sehr bald zur U-Boot-Waffe und fuhr u. a. als U-Bo. bei dem bekannten jetzigen Norddeutschen Seehausen. Nicht lange, und Scheuple hatte bald sein eigenes Boot, eines seiner kleinen U-Boen, die seinerzeit den Rufnamen beim Wieder-

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sahen. Die Männer lassen von dem Araber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnellfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.



aufbau dieser Waffe machten. Mit ihm könnte er immerhin rund 18 000 Tonnen den Engländern abjagen.

Dann kam nach kurzer Zeit, die mit Sonderunternehmungen ausgefüllt war, die Periode stärkster und größter Erfolge, die ihm auch im vergangenen September das Ritterkreuz eintrugen. In der Spanne ungefähr zwischen August und Dezember ging sozusagen jeder einzelne "Aal" klar. Ein Briten nach dem anderen blieb auf den Gründen des Atlantik, bis es am Ende nicht weniger als 40 Handelschiffe waren, die England auf die Verlustliste setzen mußte. "Leider", meinte Schepke, "hatten wir bisher noch nicht das Glück, daß uns auch einmal ein Kriegsschiff vor die Rohre kam, aber wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben."

In einer stillvoll eingerichteten Stube eines bayerischen Landhauses sitzen der junge schlante Seeoffizier und seine Frau in gemütlicher Abendrunde zusammen mit den Gastgebern hier in diesem idyllischen Winterort, wo die Besatzung des Bootes zur Erholung bei Skisport und Vergnügen weilt. Wie Kapitänleutnant Schepke so beim kuisierenden Ramtin plaudert, in seinem zünftigen Slang wirklich nicht als "Seewolf" zu erkennen, kommt er auch auf eine kleine tragikomische Episode, die ihn persönlich betraf, zu sprechen.

Das war so: Die Schepke-Leute hatten bei Tag einem "prima" Kasten den Garau gemacht. Das britische Motorboot war stark beschädigt, aber trotzdem dem Ende durch zwei Torpedos aus großer Entfernung nicht entgangen. Er legte sich sehr bald auf die Seite und begann zu sinken. Um sich das ein wenig näher ansehen zu können, befahl der Kommandant: "Aufstehen!" Das Boot kommt hoch, Schepke steigt durch Turmluk, der Steuermann hinterher. Plötzlich merkt der Kaler, daß das Boot vorn wieder wegsinkt. Um es nicht zu gefährden, wirft er das Lot von oben wieder zu, das der schnellsten verschwindende Steuermann auch noch eben von innen dichtmachen kann. Nun steigt das Wasser schnell höher und höher, die letzte Rettung für den Kommandanten, der inzwischen schon eine gehörige Portion Salzwasser getrunken hat, ist in dieser zweifelhaften Situation ein Bügel vom Schrotbrock. Da hängt er nun einigermaßen hilflos. Von weitem mag das — meint Schepke lachend — so ausgesehen haben, als ob das Boot von oben durch seinen Kommandanten gesteuert würde, und vielleicht haben die Engländer in den Rettungsbooten gedacht, das sei nun die neueste deutsche Angriffsart. Gleichviel, die Lage des verlassenen oder aber verpackten Kommandanten wurde immer schwieriger. Da, im letzten Augenblick — in der nächsten Sekunde hätte er loslassen müssen — merkt er, daß das Boot langsam, aber merklich wieder höher kommt. Als es dann wieder aufgetaucht ist, ist es eigentlich kaum ein Wunder, daß die Männer ihren Kommandanten in bedrängter und mörderlich schimpfend auf der Brücke wiedersehen.

Allerlei Neuigkeiten

Zugunglück durch Hochwasser in der Türkei. — 12 Tote, 14 Verletzte. Wie aus Ismir berichtet wird, ist der zwischen Gernenzit und Grilli verkehrende Nachtzug auf der durch Hochwasser beschädigten Brücke bei Gernenzit entgleist. Die Lokomotive und zwei Waggons sind umgestürzt. Aus den Trümmern wurden elf Tote, sieben Schwerverletzte und acht Leichtverletzte geborgen. Einer der Schwerverletzten starb nach seiner Entlieferung in das Spital.

Stolleneinsturz in türkischem Bergwerk. — Acht Arbeiter getötet. Im Kohlenbergwerk von Gilit bei Zonbulak wurden durch den Einsturz eines Stollens elf Arbeiter verschüttet. Acht von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, die anderen sind schwer verletzt.

"Eistauf". — Der erste Film des Weltmeisterpaars Vater-Herber. Das Weltmeisterpaar Ernst und Marie Vater steht zwischen seinen Triumpfen erstmalig vor der Filmkamera. Der junge Regisseur Hans Albin wird nach einer eigenen Idee diesen Sportfilm als Kulturfilm für die Tobis gestalten. Das Geheimnis der einzigartigen Harmonie und der bisher nicht wieder erreichten Musikalität der "Tür" des Weltmeisterpaars wird vor aller Augen treten. Der Film wird in See- und Berlin gedreht.

Artisten vor der Kamera. Unter der Regie von Herbert Seggelle dreht die Ver-Film für die Tobis den ersten Reportagefilm der "Großen Nummern". Unter dem Titel "Menschen ohne Schwerkraft" sind die bedeutendsten artistischen Nummern, die in den letzten Monaten in den großen Berliner Varietés gastiert haben, für den Kulturfilm aufgenommen worden.

Zwillingschwester am gleichen Tag gestorben. Die Zwillingschwester Rosina Funke und Luise Schilling geb. Rogge in Beberstedt in Thüringen starben beide zwei Tage vor Voll-

endung ihres 86. Geburtstages. Die beiden Schwestern sind Trägerinnen des Goldenen Mutterkreuzes. Frau Funke hat zehn, Frau Schilling neun Kindern das Leben geschenkt.

Dadel bewahrt seinen Herrn vor dem Schneetod. Aus einem Spezzariort wird berichtet, daß dort der Revierförster Hand kürzlich bei einem abendlichen Pirschgang in eine Schneewehe einbrach, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Sein ihn begleitender Dadelhund hatte offenbar die Gefahr erkannt. Er rannte zum Förstershaus zurück und machte sich so lange bemerkbar, bis man auf ihn aufmerksam wurde. Wenn auch der Beamte schon einige Schüsse als Notsignal abgeben hatte, war es doch der Ausdauer des Hundes zu danken, daß der Förster frühmorgens aus seiner schlimmen Lage befreit werden konnte.

Deutsche Ausstellung für Segelfliegerei in Madrid. In Madrid fand eine Vorbereitungs- und Ausstellung für Segelfliegerei durch deutsche Pressevertreter statt. Die Ausstellung wird am 7. Februar in Madrid im Kristallpalast eröffnet. Die gut durchdachte Ausstellung zeigt in Modellen und Photomaterial den Aufbau und die Ausbildung der deutschen Segelflieger. Ein Teil der Segelflugzeuge und Werkstätten geht auf Veranlassung des Reichsmarschalls Göring in den Besitz der Madrider H. J. über, der andere Teil wird dem spanischen Luftfahrtminister für die neugegründete "Spanische Flugfront" übergeben werden.

Fernsprechdienst Deutschland—Amerika. Vor 13 Jahren, am 10. Februar 1928, ist der Fernsprechdienst zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika eröffnet worden. Zuerst waren nur Gespräche zwischen Berlin, Frankfurt (Main) und Hamburg auf deutscher Seite und allen Orten in den Vereinigten Staaten und auf Kuba zugelassen. Ein Dreiminutengespräch zwischen Deutschland und New York kostete 330 Mark. Diese hohe, die rege Ausnutzung der Verbindung hemmende Gebühr wurde später gesenkt, während der Dienst auf weitere Länder in Nord- und Mittelamerika ausgedehnt wurde. Bei Ausbruch des Krieges wurde die bisherige Verbindung über London unterbrochen. Die Gespräche zwischen Deutschland und Nordamerika wurden für einige Monate über andere, inzwischen eingerichtete Funkfernprechlinien geleitet, bis am 10. Juli 1940 eine unmittelbare Funkfernprechverbindung zwischen Berlin und New York eröffnet werden konnte. Diese neue Verbindung, die ununterbrochen betrieben wird, erfreut sich einer regen Benutzung. Ein Gespräch von drei Minuten Dauer zwischen Deutschland und New York kostet jetzt werktags am Tage 60 Mark, nachts und sonntags 45 Mark. Es ist also in den vergangenen 13 Jahren eine außerordentliche Gebührenermäßigung eingetreten, die sich auch in einer erfreulichen Steigerung des Gesprächsanfalls auswirkt hat.

Wieder zwei englische Vorkostenboote torpediert

Neuer zufolge gab die britische Admiralität bekannt, daß die Vorkostenboote "Relonzo" und "Ludalady" versenkt worden sind. Die nächsten Verwandten der Opfer seien benachrichtigt worden.



Ungarns neuer Außenminister.

Der bisherige bevollmächtigte Minister, Geheimrat Graf von Baross, wurde zum Nachfolger des verstorbenen Grafen Csaky ernannt. — Associated Press (M).

Gerichtssaal

15 Jahre Zuchthaus für schweren Vertrauensbruch. Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 23. Dezember 1891 geborenen Karl Oskar Günther aus Limbach wegen Verbrechen nach der Volksschädlingeverordnung und wegen schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie die am 5. 11. 1911 geborene Toni Hise Vogel aus Hartmannsdorf bei Chemnitz wegen gewerbmäßiger Hehlerei zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Günther entwendete unter Begehung schweren Vertrauensbruchs im Ernährungsamt eine große Zahl von Lebensmittelpaketen und Benzinausweise, die er der Mitangeklagten, zu der er in ein gewisses Hörigkeitsverhältnis geraten war, zulegte. Diese wiederum benutzte die Karten zum Teil für sich, zum Teil in ihrem Geschäft. Der Hauptangeklagte Günther stellte sich mit dieser unglaublich verbrecherischen Handlung außerhalb der Volksgemeinschaft. Da für sein Verbrechen nicht auf Todesstrafe erkannt wurde, hatte er lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß die Volksgenossen in dem betreffenden Verforungsgebiet nicht direkt geschädigt wurden, da sie ihre Marken und entsprechenden Waren erhielten.

Gemeingefährlicher Brandstifter hingerichtet

Am Mittwoch ist der am 23. April 1889 in Unter-Ottaslawitz (Protectorat) geborene Adalbert Drabet hingerichtet worden, den das Sondergericht beim Deutschen Landgericht in Brium als Volksschädling zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Drabet, der schon 1932 eine Brandstiftung verübt hat, zündete zwei Scheunen an, die abbrannten und gefährdete dabei viele Scheunen mit großen Vorräten.

Turnen und Sport

Zwei Torlauf-Weltmeister

Chieroni und Pfeiffer gleichgestellt.

Die alpinen Weltbewerbe bei den Stimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo wurden abgeschlossen und brachten den deutschen Läufern die erwarteten Erfolge. Im Torlauf der Männer wurde die zuerst verlinkete Torlaufmeisterschaft von Albert Pfeiffer inoffiziell berichtet, als auch der Italiener Chieroni mit der gleichen Zeit von 2:01,5 auf den ersten Platz gesetzt wurde, also beiden Siegern der Weltmeistertitel zufließt. Der Torlauf der Frauen wurde überraschenderweise von der Italienerin Cellina Seghi gewonnen, die mit 5 Sek. Vorsprung vor Christl Granz den Titel gewann. In der nordischen Kombination war allerdings der Titelverteidigerin Christl Granz der Sieg nicht zu nehmen. Auch Josef Jennewein hat seinen Weltmeistertitel im zusammengesetzten Lauf erfolgreich behauptet.

Die Teilung des Weltmeistertitels im Torlauf hat zur Folge, daß sieben Weltmeister die Ehrenzeichen tragen können, während in Wirklichkeit nur sechs Weltmeisterschaften ausgetragen wurden. Fünf Titel der alpinen Weltbewerbe gewann Deutschland und zwei Statten zum erstenmal in ihrer Geschichte.

Schwedenlieg im Langlauf

Nach Abschluß der alpinen Weltbewerbe der Stimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo wurde am Mittwoch der 18-Kilometer-Langlauf durchgeführt. Der Reichssportführer von Eschammer und Osten hatte das Amt des Starters übernommen. Die vor zwei Jahren in Zolopane leer ausgegangenen Schweden konnten diesmal einen großen Sieg feiern. Alf Dahlquist gewann die Weltmeisterschaft im 18-Kilometer-Langlauf in der großartigen Zeit von 1:05:25 mit über zwei Minuten Vorsprung gegen den finnischen Titelverteidiger Kurikkala, dem Sieger von Zolopane.

Der Deutsche Gustl Berauer ist mit seinem neunten Platz im Langlauf der Beste im Wettbewerb der Kombination und hat so wiederum gute Aussichten, seinen Weltmeistertitel im zusammengesetzten Lang- und Sprunglauf erfolgreich zu verteidigen. Mit Albert Durl und Josef Ostrein auf den nächsten Plätzen haben wir noch zwei weitere Eifen für diesen wertvollsten Meisterschaftskampf des internationalen Skisportes im Feuer.

Das Weltmeisterpaar im Eiskunstlaufen, Maxi und Ernst Vater, ist in Cortina d'Ampezzo eingetroffen und wird seine große Kunst in einem Schaulaufen am Freitag, dem 7. Februar, im dortigen Eistadion zeigen.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 52]

Von diesen Zinsen allerdings kann Brigitte in ihrem bisherigen Stil nicht weiterleben. Sie ist aber eine Gaten und hat ein Heimatrecht bei uns. Einmal mußte ich es ihr verwehren, jetzt kann und will ich das nicht. Wenn sie den Sommer bei uns verbringen will, müssen wir sie aufnehmen oder aber ihr anderswo einen Aufenthalt bieten. — Du weißt nun alles. Was willst du tun?"

"Selbstverständlich kommt sie hierher", erklärte Bodo ohne jedes Überlegen. "Im Notfall würde immer noch deine Autorität genügen, sie auf den richtigen Weg zu weisen."

Postwendend erhielt Brigitte von Onkel und Vetter eine Einladung nach Groß-Leitenau für den ganzen Sommer, worauf sie das Mädchen entließ, die Wohnung verschloß und abreiste, um so ihr Geld für das teurere Winterhalbjahr zu sparen. Brigitte lernte zum erstenmal rechnen.

Es war durchaus nicht leicht für die vereinsamte junge Frau, tagtäglich das Ehepaar in inniger, selbstverständlicher Gemeinschaft zu sehen. Denn Bodo, nun er um alles wußte, ließ ihr keinen Zweifel darüber, daß seine Ehe überaus glücklich sei. Brigitte zog sich in sich selbst zurück, unternahm weite Ritze, las viel, ja, sie machte sogar Handarbeiten aus lauter Langeweile.

Der Onkel sah das eine Weile mit an, dann rüttelte er sie eines Tages auf aus ihrer selbstgewählten, selbstlütigen Einsamkeit.

"Siehst du denn nicht, Bitte, wie schwer Elisabeth schon an ihrem dritten Kind trägt? Und dennoch sorgt sie aufmerksam für dich. Könntest du dich nicht um die beiden kleinen Rangen dafür etwas kümmern? Oder nimm ihr traundene andere Pflicht ab! Ich bin überzeugt, du würdest

selbst bald Befriedigung darüber empfinden. Versuche es nur einmal!"

Brigitte fühlte sich zurechtgewiesen. Sie empfand des Onkels Worte als ungastfreundlich. Widerwillig nur begann sie mit den Kindern zu spielen, eben um sich für das Almosen dankbar zu zeigen, das der Onkel ihr vorgehalten hatte. Bald aber fühlte sie, die Kinder kamen gern zu ihr.

Es lag ihr nicht, auf ihr kindliches Rauderwelsch einzugehen. Freundlich verbesserte sie ihre Fehler. Sie selbst freilich fand, daß sie gar kein Talent zum Kinderfräulein habe. Sie meinte, die Kleinen zu verständlich zu nehmen, und konnte sich doch nicht überwinden, den sonst häufig geübten Ton ihnen gegenüber anzuschlagen, sie hätte sich läppisch gesunden. Sie ging sachlich auf ihre Spiele ein, die Kinder aber fühlten sich plötzlich ernst genommen, und das gefiel ihnen. Als sie aber einmal gar nichts mehr anzufangen wußten, entsann sich Brigitte der Geschichten, die ihre Mutter ihr früher erzählt hatte. Die Mädchen allerdings von Hänsel und Gretel, von Schneewittchen und Rotkäppchen fesselten die Kleinen nicht, sie waren noch zu jung dafür und verstanden sie nicht. Da erfand Brigitte schlichte, kleine Tiergeschichten, erzählte von einer verängstigten Vogelmutti, von einem nachschaffenden Katzenkinderchen und einem bedürftigen Fohlen. Das verstanden sie, denn das sahen sie täglich um sich.

Überrascht und erfreut zugleich hörte Brigitte eines Tages aus des Onkels Mund ein Loblied künden von ihrer Kunst im Umgang mit den Kindern. Da fühlte Brigitte zum erstenmal in ihrem ganzen Leben etwas wie Befriedigung in sich aufsteigen über sich selbst und ihr Tun. Das aber war so neu für sie und so beglückend, daß sie darüber unbestimmt und heiter wurde und sich endlich wieder natürlich und einfach gab, als wäre sie selbst noch ein Kind.

Hatte sie nach dem Essen die Kleinen zum Mittagsschlaf in ihre Bettchen gelegt, hatten sich die zarten Kinderarme zärtlich um ihren Nacken geschlungen, daß es ihr warm zum Herzen strömte, dann pflegte Brigitte ganz allein für sich durch den Park zu gehen.

Heute saß sie eine Weile am Weidenrand, spielte mit den Händen lässig im Gras und blickte träumend in die

feinen Wölkchen, die sich über dem blauen Himmel hängten. Wehmütig dachte sie in die Vergangenheit, dachte an ihre verfallene Ehe, die ihr keine Kinder geschenkt, nach denen sie sich nun zu sehnen begann.

Ihr Blick schweifte über das fette Grün der Felder, die im leisen, kosenden Hauch des Windes sanft sich rührten. Eine heitere Ruhe lag über der Erde und hüllte Brigitte ein, während sie langsam heimwärts schritt.

Mit einer Näharbeit setzte sie sich in die Veranda, die Kaffezeit abzuwarten, zu der sie die Kinder wieder herunterholte. Eifrig, mit guten Gedanken, stichelte sie an einem Schürzchen für das Bärbelchen.

Plötzlich vernahm sie Schritte, sah einen jüngeren, elegant gekleideten Herrn mit raschen, sicheren Bewegungen die Treppe zur Veranda emporsteigen, vom Hausmädchen gefolgt. Beide gewahrten Brigitte in ihrer Fensterecke nicht.

"Einen Augenblick bitte", sagte das Mädchen, "wen darf ich dem Herrn Baron melden?"

Der Herr nannte einen Namen, den Brigitte nicht verstand, und das Mädchen verschwand.

Brigitte vermutete irgendeine geschäftliche Besprechung, nahm ihr Nähzeug auf und wollte mit einem kurzen Neigen des Kopfes an dem Fremden vorüber. "Bitte nehmen Sie Platz — Baron Gaten wird gewiß gleich kommen."

Mit raschem Schritt aber trat der Herr ihr in den Weg, bevor sie den Raum verlassen konnte: "Hier sind Sie!" Er verneigte sich und hatte einen roten Kopf.

Brigitte sah ihn verwundert an: "Ich weiß wirklich nicht —"

Aber die braunen Augen des Fremden strahlten vor Freude. "Ich bin auf der Suche nach Ihnen, und gleich hier finde ich Sie!"

"Ich glaube, Sie irren — ich bin nicht —"

"Sie sind die Gräfin Goltz", unterbrach er sie lebhaft. "Unter Millionen Frauen hätte ich Sie erkannt! Dreieinhalb Jahre sind es jetzt her! Erinnern Sie sich? Damals auf der Hochzeit?"

(Fortsetzung folgt.)